

ZWEYTER ABSCHNITT.

Von den zum äussern Gebrauch bestimmten Arzneiformen.

§. 290.

Wir kommen nun zu denjenigen Arzneiformen, welche äusserlich angewendet werden. Sie unterscheiden sich von den bis jetzt abgehandelten innern Arzneiformen dadurch, dass sie nicht durch den Mund genommen und verschluckt werden, obgleich das unmittelbare Einnehmen mit dem Munde wohl nicht allein für ein unterscheidendes Kennzeichen eines innern Gebrauchs gelten kann. Manche der äussern Mittel, wenn sie gleich nicht durch den Mund in den Körper kommen, sondern nur auf die Oberfläche des Körpers applicirt werden, wirken dennoch durch Resorption nicht selten auf den ganzen Organismus eben so vortheilhaft, als durch den Mund genommen. Der Begriff also, den wir hier mit dem Worte äusserlich verbinden, muss in einem ausgedehntern Sinne genommen werden, und darf sich nicht einzig und allein auf äussere chirurgische Krankheiten erstrecken.

Die zum äussern Gebrauche bestimmten Arzneiformen sind übrigens meistens einfacher, als die innern. Es können dazu auch, besonders was die

eigentlichen chirurgischen Arzneiformeln betrifft, z. B. Pflaster, Salben u. s. w., manche officinelle Formeln gewählt werden, die man in einem sogenannten einfachen Recepte zu verschreiben pflegt. Ausserdem werden sie leicht aus den vorher abgehandelten innern Arzneiformen verstanden, daher sie zum Theil kürzer abgehandelt werden können, als jene.

ERSTES KAPITEL.

Von den zum äussern Gebrauch bestimmten trocknen Arzneiformen.

I.

Streupulver. Adspargo.

§. 291.

Ein Streupulver ist ein zum äussern Gebrauch bestimmtes, mehr oder weniger feines Pulver, welches in verschiedener Absicht äusserlich auf gewisse Theile des Körpers gestreut wird. Vorzüglich bedient man sich desselben: gegen das Wundwerden an verschiedenen Stellen des Körpers bey kleinen Kindern und bey korpulenten stark ausdünstenden Personen; gegen oberflächliche nässende Hautausschläge, Excoriationen und flache Geschwüre; zur Einsaugung und Verbesserung der scharfen Jauche bey böartigen Geschwüren und beym feuchten Brande nach gemachten Scarificationen; zur Stillung geringer Blutungen; zur Austrocknung und Heilung alter Geschwüre; zur Zertheilung rosenartiger Hautentzündungen und katarrhalischer Anschwellungen des

Zäpfchens. Auch gegen aufgesprungene Brustwarzen bedient man sich zuweilen eines zweckmässigen Streupulvers.

§. 292.

Die Ingredienzen, deren man sich zu den Streupulvern bedient, sind nach der verschiedenen Absicht, in der sie angewendet werden sollen, verschieden. So gebraucht man gegen das Wundwerden und gegen oberflächliche Hautexcoriationen gewöhnlich das Lycopodium, das man den Umständen nach auch wohl mit Zinkblumen, präparirtem Kallmeystein und ähnlichen Mitteln verbindet. Es kommt hier vorzüglich darauf an, dass man solche Mittel wählt, welche die Feuchtigkeiten einsaugen, ohne damit eine klebrichte Masse zu bilden, ohne Reiz und Entzündung zu erregen, und ohne einen auffallenden Geruch zu verbreiten. — Beym Krebse wählt man nicht bloß austrocknende, sondern auch zugleich mehr oder weniger ätzende Mittel, z. B. ein Pulver aus Schwefelblumen, Kalmuswurzel und Salmiak, auch wohl die Zinkblumen, das Pulver vom Sadebaum u. s. w. — Zur Stillung leichter Blutungen dient hauptsächlich das Pulver von arabischem Gummi, welches in Verbindung mit Compressen und einem gehörigen Verbande auch wohl bey stärkern Blutungen herrliche Dienste thut, indem es über die Gefässe eine zähe Kruste bildet, welche die Blutung hemmt. — Beym Brande soll das Streupulver nicht bloß einsaugen, sondern auch die Jauche verbessern und der Fäulniss entgegen wirken; hier dienen hauptsächlich die China, Eichenrinde, Weidenrinde, das Pulvis

R

Herbae Scordii, Florum Chamomillae, Gummi Myrrhae, der Alaun, Salmiak, Campher u. s. w. — Bey alten Geschwüren empfiehlt man das Rhabarberpulver und das Pulver der Columbowurzel. — Gegen die Rose dienen als Hausmittel die Kreide, der rothe Bolus auf blaues Papier gestrichen und auf die Haut gelegt. — Zur Zertheilung entzündlicher Anschwellungen des Zäpfchens nimmt man gewöhnlich eine Mischung aus Alaun und Ingber, oder Kochsalz und Pfeffer und betupft das Zäpfchen damit. — Bey aufgesprungenen Brustwarzen dient ein Pulver aus präparirten Muschelschalen, Gummi arabicum und Mastix.

§. 293.

Ein bestimmtes Verhältniss der verschiedenen Ingredienzen bey den Streupulvern müssen die besondern Indicationen an die Hand geben. Die allgemeine Dosis ist hiernach ebenfalls verschieden. Im Ganzen genommen müssen die Streupulver fein und zart seyn; nur bey dem Brande können sie des bessern Einsaugens wegen etwas gröblich seyn. Man versendet sie nach Verschiedenheit ihrer Quantität in Papierkapseln, Schachteln oder Kruken. Die Unterschrift und Signatur haben nichts Besonderes; letztere heisst gewöhnlich: zum äusserlichen Gebrauch.

§. 294.

Die Art der Anwendung des Streupulvers ist etwas verschieden. Gemeinlich werden sie unmittelbar auf den schadhaften Theil gestreuet. Bey klei-

nen Kindern thut man sie auch wohl in ein kleines Beutelchen von loser Leinwand, oder Flor, und streuet auf diese Art das durchstäubende Pulver auf, oder man pudert die wunden Stellen mit einem kleinen Charpiequästchen, das man vorher in das Pulver gesteckt hat. Zuweilen wird das Streupulver auch auf etwas Baumwolle gestreut und so applicirt. Die excoriirten Stellen bey Kindern und korpulenten Personen wäscht man gerne vorher mit fließendem Wasser ab, ehe man das Pulver aufstreuet. Sind die Theile sehr roth und empfindlich, so lässt man das Pulver auch wohl mit Leinwand auflegen, oder mit Papier, wie bey der Rose, wo das Abwaschen aber nicht geschehen darf. An das geschwollene Zäpfchen werden sie mit einem Löffel angetupft.

S. 295.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Lycopodii unciam unam,
Zinci oxydati albi drachmas duas.
M. D. S. Austrocknendes Streupulver.

Rec. Pulveris Herbae Scordii,
— — Florum Chamomillae,
— — Corticis Salicis,
— — Myrrhae ana unciam unam,
— — Kali nitrici,
— — Ammonii muriatici ana drachmas
duas.

M. D. S. Nach vorhergehenden Scarificationen
auf die brändigten Theile zu streuen.

R 2

Rec. Concharum praeparatarum drachmas tres,
 Gummi arabici drachmas duas,
 Mastichis drachmam unam.

M. F. pulvis tenuissimus. D. S. Die aufgesprun-
 genen Brustwarzen damit zu bestreuen.

Rec. Opü purissimi drachmam dimidiam,
 Pulveris Rad. Rhei unciam dimidiam.

M. F. pulvis. D. S. Alle Tage einmahl ins Ge-
 schwür zu streuen, und darüber mit Dige-
 stivsalbe zu verbinden.

II.

Zahnpulver. Pulvis dentifricius.

§. 296.

Ein Pulver, welches bestimmt ist, um damit die Zähne, wenn sie mit Schleim oder Schmutz überzogen sind, zu reinigen, oder auch vermittelst desselben das weiche, schlaffe, leicht blutende und scorbutische Zahnfleisch zu stärken und zu befestigen. Die gewöhnlichen Ingredienzen, deren man sich zu den Zahnpulvern bedient, sind als bloß mechanisch wirkende Mittel zum Abreiben der Zähne: schwarz gebrannte Brodrinde, gebrannte Kaffeebohnen, gebranntes Hirschhorn, gepulverte Salbey, Sandelholzpulver u. dgl. Zur Stärkung und Befestigung des Zahnfleisches dienen: Chinarinde, Weidenrinde, Holzkohlen, Cascarillpulver, Tormentillwurzel, Drachenblut, Myrrhe, Kino u. s. w. Des Wohlgeruchs we-

gen setzt man Violonwurzelpulver hinzu, oder bedient sich in dieser Hinsicht des Nelkenöls, Bergamottöls, Lavendelöls, Citronenöls. Um die Farbe angenehm zu machen, wird auch wohl etwas Florentinerlack hinzugesetzt.

Alle harte, scharfe, rauhe, schneidende Substanzen, z. B. Bimstein, Korallen, *Os sepiae*, so wie saure und Mittelsalze müssen vermieden werden, weil sie das Email der Zähne zerstören und sie dadurch zum Weich- und Faulwerden disponiren. Zuweilen setzt man jedoch etwas gestossene Weinsteinkrystallen hinzu; nur nicht zum beständigen Gebrauch.

§. 297.

Ueber das Verhältniss der einzelnen Ingredienzen lassen sich keine besondere Regeln angeben, vorzüglich wenn das Zahnpulver blos zur mechanischen Reinigung der Zähne dienen soll. Bey schlaffen scorbutischem Zahnfleische müssen die stärkenden adstringirenden Substanzen am meisten betragen. Von den wohlriechenden Zusätzen ist am wenigsten nöthig. Die Quantität des Ganzen beträgt eine halbe bis ganze Unze. Das Pulver, welches hier meistens nicht so gar fein zu seyn braucht, wird in eine Schachtel gethan. Auf der Signatur wird es blos mit: Zahnpulver, bezeichnet.

§. 298.

Die Anwendung geschieht entweder mittelst der Finger, eines Läppchens oder einer Zahnbürste.

Man bringt etwas von dem Pulver darauf, und reibt damit die Zähne und das Zahnfleisch. Nach dem Abreiben wird der Mund mit Wasser ausgespült, um das Pulver wieder wegzubringen; soll es aber zugleich durch seine stärkende adstringirende Kraft das Zahnfleisch verbessern, so lässt man es einige Minuten darauf, damit seine Wirkung nicht zu schnell aufhört.

§. 299.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Crustae Panis tostae,
Seminis Coffeae tostae ana drachmas duas,
Radiciis Iridis florentinae drachmam unam
cum dimidia,
Myrrhae drachmam dimidiam.

M. F. pulvis. D. S. Zahnpulver.

Rec. Pulveris Corticis Salicis,
— — Radicis Calami ana drachmas duas,
Tartari depurati drachmam dimidiam,
Olei Caryophyllorum guttas octo.

M. D. S. Das Zahnfleisch damit zu reiben.

Rec. Pulveris Corticis Chinae,
— — Ligni Santali rubri ana drachmas
tres,
— — Radicis Iridis florent. drachmam
unam,
Olei Bergamott. guttas decem.

M. D. S. Zahnpulver.

III.

Niese pulver. Pulvis sternutatorius.

§. 300.

Ein Pulver, welches, wenn es in die Nase geschnupft wird, durch seinen mechanischen Reiz im Stande ist, Niesen zu erregen. Die gewöhnlichen Ingredienzen dazu sind gewürzhafte, mehr oder weniger reizende vegetabilische Pulver, namentlich: Pulvis Herbae Majoranae, Asari, Salviae, Serpylli, Betonicae, Florum Arnicae, Lavendulae, Liliorum convallium, Meliloti, Radicis Valerianae, Hellebori albi, Iridis florentinae. Auch des Zuckers bedient man sich öfters zu dieser Absicht. Als Zusatz dient zuweilen etwas weisser Vitriol oder auch versüßtes Quecksilber, um die Wirkung zu verstärken.

§. 301.

Das Verhältniss der einzelnen Ingredienzen ist verschieden. Die vegetabilischen Substanzen, in Verbindung mit dem Zucker, machen gleichsam die Basis aus. Der weisse Vitriol, das versüßte Quecksilber, die schärfern Vegetabilien, als Helleborus albus, Asarum u. dgl. werden nur in kleiner Dosis zur Erhöhung der Wirkung hinzugethan. Das Niesepulver muss sehr fein seyn. Die allgemeine Dosis beträgt ungefähr eine halbe Unze; die specielle Dosis eine Prise. Man thut es in eine Schachtel und versieht es blos mit der Signatur: Niesepulver.

§. 302.

Die Anwendung der Niesepulver besteht darin, dass sie wie Schnupftaback in die Nase gezogen oder geschnupft werden, um die Nerven der Nase zu reizen, den Schleimfluss aus der Nase zu befördern und durch Niesen Stockungen zu lösen. Auch können sie als allgemeine Reizmittel bey Scheintodten dienen. Ueberhaupt können sie in vielen Fällen, unter andern auch bey dem schwarzen Staar sehr hilfreich seyn.

§. 303.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Pulveris Florum Lavendulae,
 — — Herbae Majoranae,
 — — Foliorum Asari ana drachmas duas,
 — — Radicis Iridis flor. drachmam unam,
 Olei caryophyllorum guttas octo.
 M. F. pulvis subtilissimus. D. S. Niesepulver,
 dann und wann eine Prise zu nehmen.

Rec. Pulveris Herbae Majoranae,
 — — Radicis Valerianae ana drachmam
 unam cum dimidia,
 Zinci Sulphurici grana tria.
 Exacte misce, fiat pulvis subtilissimus.
 D. S. Niesepulver.

Rec. Pulveris Foliorum Asari,
 — — Herbae Salviae,
 — — Radic. Iridis florentinae,

Pulveris Sacchari albi ana drachmam
unam,

Hydrargyri muriatici mitis praeparati scrup-
ulum unum.

Misce exacte.

D. S. Niesepulver.

IV.

Augenpulver, Pulvis ad Oculos.

§. 304.

Bey verschiedenen topischen Augenfehlern, z. B. bey Staphylomen, Flecken oder Fellen auf den Augen, bedient man sich zuweilen verschiedener pulverreicher Arzneimitteln, die ohne vorhergehende Auflösung in trockner Gestalt auf den schadhafte Theil des Auges gebracht werden. Die Ingredienzen solcher Augenpulver sind nach der Absicht, die man mit ihnen verbindet, verschieden. Durch bloße mechanische Friction wirken z. B. feiner Glasstaub, die Zinnfeile, Os sepiae und andere harte unauflöslche Mittel. Zertheilend und auflösend zugleich sind der Zucker, gepulverte Weinsteinkrystallen, Salmiak, das versüßte Quecksilber, mit Zucker und weissem Glasstaube abgeriebenes lebendiges Quecksilber, der rothe Präcipitat und ähnliche Mittel. Zusammenziehend, stärkend und austrocknend sind der rothe und weisse Bolus, der gebrannte Alaun, der weisse und blaue Vitriol, die Tutia und ähnliche Substanzen.

Ueber das Verhältniß der Ingredienzen zu einander läßt sich nichts allgemeines bestimmen. Die gelindern, z. B. der Zucker, geben gleichsam die Basis, welcher die mehr oder weniger schärfern der Indication zufolge zugesetzt werden, und zwar immer mit der nöthigen Rücksicht, dass das Pulver nicht gar zu stark reize. Die allgemeine Dosis ist von einer bis zwey Drachmen. Man läßt das Pulver in eine Schachtel thun. Bey der Signatur heisst es entweder: zum bewussten äusserlichen Gebrauch, oder blos: Augenpulver.

Eine Hauptsache bey den Augenpulvern ist es, dass sie aufs feinste zubereitet sind. Man bezeichnet dieses in der Subscription durch: *Fiat pulvis subtilissimus*, oder: *per linteum trahendum*.

Die beste Methode, die Augenpulver anzuwenden, besteht darin, dass man mit einem feinen angefeuchteten Mahlerpinsel etwas von dem Pulver auffasst, und dieses unmittelbar auf die schadhafte Stelle streicht. Auf diese Art werden sie am gewissen und sichersten applicirt. Die Methode, das Pulver mit einem Federkiele ins Auge zu blasen, ist sehr verwerflich, weil es dann nicht blos auf die schadhafte Stelle allein gebracht wird, sondern im ganzen Auge umherstiebt, und einen weit stärkern allgemeinen Reiz verursacht.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Boli albae,
 Sacchari canariensis,
 Tartari depurati ana drachmam dimidiam.
 Misce fiat pulvis subtilissimus. D. S. Augenpul-
 ver, drey bis viermahl täglich mit einem
 feuchten Pinsel aufs Auge zu streichen.

Rec. Hydrargyri muriatici mitis,
 Aloes ana grana quatuor,
 Sacchari canariensis drachmas duas.
 Exacte misce, fiat pulvis subtilissimus.
 D. S. Augenpulver.

Rec. Hydrargyri scrupulos duos,
 Vitri albi,
 Sacchari canariensis ana drachmam unam.
 Terantur in mortario lapideo ut fiat pul-
 vis finissimus per linteolum cribrandus.
 D. S. Zum bewussten äusserlichen Gebrauch.

Rec. Sacchari canariensis,
 Aluminis usti ana drachmam unam.
 M. F. pulvis subtilissimus. D. S. Augenpulver.

V.

Festes Riechpulver. Odoramentum solidum.

§. 308.

Man versteht hierunter ein Mittel, welches einen starken Geruch verbreitet. Gemeinlich giebt davon das flüchtige Ammonium, entweder für sich allein gepulvert in ein Glas gethan, oder eine Mischung von Salmiak und kohlensaurem Kali, die alsdann das sich entwickelnde Ammonium ausdünstet, die Basis ab, der man dann noch andere gewürzhafte und starkriechende Dinge, z. B. Ambra, Moschus, starkriechende ätherische Oele, Nelkenöl, Bergamottöl, auch wohl Biebergeil, Campher, Asand u. dgl. hinzumischt. Die gepulverten und gemischten Ingredienzen werden in ein Glas, gewöhnlich in ein Krystallglas mit eingeriebenem Stöpsel gethan. Es dient diese Form hauptsächlich bey Ohnmachten zur Erquickung und Belebung, indem das Glas vor die Nase gehalten und der Geruch von den darin enthaltenen Riechspecies eingezo-gen wird. Die Quantität darf nicht gar zu gross seyn, weil der Geruch leicht verfliegt und das Mittel dann unkräftig wird.

§. 309.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Ammonii muriatici drachmas duas,
Kali carbonici puri unciam dimidiam.

Misce fiat pulvis et adde

Spiritus Vini q. s. ad humectandum pulverem.

D. in Vitro bene clauso. S. Zum Riechen.

Rec. Sacchari albissimi unciam dimidiam,

Olei destillati Cinnamomi guttas sex,

— — — Melissae,

— — — Rorismarini ana guttas quatuor,

Ammonii sicci scrupulum unum,

Cinnabaris q. s. ad coccineum ruborem.

Cito mista immittantur vasculo vitreo, obturaculo vitreo claudendo.

D. S. An die Nase zu halten.

VI.

Aeusserliche Species. Species ad usum externum.

§. 310.

Die zum äusserlichen Gebrauch bestimmten Species werden in verschiedener Hinsicht angewendet und verschrieben. So wie die Species zu den Ptisänen, Decocten und Aufgüssen häufig blos für sich verschrieben werden, damit sie im Hause des Kranken selbst abgekocht oder infundirt werden können, so werden nun auch die Kräuter zu Bädern, Bähungen und Breyumschlägen sehr oft für sich allein verordnet, damit diese Arzneyformen bey dem Kranken selbst bereitet werden können. Wie die Species

hierzu beschaffen seyn müssen, erhellet aus der weiter unten folgenden Betrachtung dieser Arzneiformen.

Hier ist demnach die Rede von den zum anderweitigen Gebrauche bestimmten, nemlich von den zum Kräuterküssen und andern trocknen Umschlägen oder sogenannten trocknen Bähungen (*Fomentum siccum*) dienenden Species. Sie sind entweder dazu bestimmt, um den Theil mässig zu erwärmen und gegen die äussere kalte Luft zu bewahren, wie z. B. bey der Rose, oder auch, um durch ihre flüchtigen, aromatischen und reizenden Bestandtheile, die sich vorzüglich nach einiger Erwärmung derselben entwickeln, zu stärken, zu zertheilen und Schmerzen zu stillen.

§. 311.

Die hierzu dienlichen Ingredienzen sind verschieden. Sollen sie blos zur Erwärmung dienen und nur die äussere Kälte abhalten, wie z. B. bey der Rose und leichten Entzündungen, so dient oft schon blosses Roggenmehl, Kleie, Spreu, gehackte Wolle oder Baumwolle, ein Stück Flanell u. s. w. Oft mischt man dann noch einige andere Sachen, z. B. Chamillen und Fliederblumen hinzu, um der Anwendung ein mehr medicinisches Ansehen zu geben. Sollen die Kräuter aber mehr zertheilen und stärken, als blos erwärmen, so müssen solche Mittel gewählt werden, deren Heilkraft auf riechbaren, flüchtigen und gewürzhaltigen Theilen beruht. Hierher gehören demnach die verschiedenen gewürzhaltigen Kräuter, z. B. *Herba Hyssopi*, *Menthae*, *Melissae*,

Majoranae, Saturejae, Serpylli, Rorismarini; die Flores Chamomillae, Sambuci, Rosarum, Lavendulae; Meliloti; die Semina Carvi, Cumini, Anisi, Foeniculi; die Baccae Juniperi, Lauri. Ferner auch verschiedene Gewürze, Wurzeln und Rinden, Cortex Cinnamomi, Sassafras, Radices Calami, Iridis florentinae, Nuces Moschatae, Caryophylli u. s. w. Zuweilen werden auch den fertigen Species verschiedene stark riechende Oele, Spiritus und Tincturen, das Oleum Cajuput, der Spiritus Serpylli, Liquor ammonii vinosus, Campher u. dgl. in geringerer Quantität beygemischt.

Ausserdem gehören noch hierher der trockne Sand, die Asche, die flüchtigen Räucherungen aus Salmiak und Potrasche, das abgeknisterte Küchensalz, das zu Pulver gestossene und in einem Säckchen genähete Glas u. m. a.

§. 312.

Das Verhältniss der Ingredienzen muss nach Maassgabe der Heilkräfte und nach der Anwendung bestimmt werden. Die schwächern und einheimischen Mittel geben die Basis; die stark riechenden Substanzen müssen den Geruch der schwächern überwiegen, ohne jedoch das Ganze durch einen zu starken Geruch widerlich zu machen. Die feinern Gewürze und ätherischen Oele werden gleichsam als adjuvantia zugesetzt. Die allgemeine Dosis richtet sich nach Verschiedenheit des Theils, worauf die Species applicirt werden sollen; man verschreibt lieber etwas mehr als zu wenig, damit das Kräuterküsen zu Zeiten erneuert und gross genug gemacht

werden kann, um den Theil gehörig zu bedecken. Die Species zu dergleichen trocknen Umschlägen müssen feiner seyn, als die zu Decocten und Bädern, und beynabe ein gröbliches Pulver darstellen; doch dürfen sie auch nicht gar zu fein seyn, damit sie nicht etwa durchstäuben, den kranken Theil reizen und Schmerz und Entzündung erregen. In der Unterschrift heisst es gewöhnlich: *Minutim concisa*, oder: *Fiat pulvis grossiusculus*. Man versendet sie gewöhnlich in weisses Papier. Die Signatur heisst: zum äusserlichen Gebrauch, oder: zum Kräuterküssen u. s. w.

§. 313.

Die Anwendung ist verschieden. Am gewöhnlichsten lässt man sie in ein Säckchen von feiner lo-
ser Leinwand oder Taft locker einstopfen, so dass das Säckchen nur mässig gefüllt wird. Dieses wird dann vollends zugenähet und hin und wieder durchstochen, damit die Species überall gleich dick liegen. So wird das Küssen mässig erwärmt und auf den kranken Theil gelegt. Häufig werden die Kräuter auch nur in ein blosses Tuch geschlagen und dieses damit aufgelegt.

Hierher gehören denn auch die verschiedenen Formen, welche bey den Alten nach den verschiedenen Theilen des Körpers, worauf die Kräuter applicirt werden sollten, gebräuchlich waren, namentlich: die Kräutermütze (*Cucupha*) in Form einer Mütze, die auf den Kopf gesetzt wird; das Kräuterschild (*Scutum*) von einer rundlichen ovalen Gestalt, nach Art eines Schildes, um es auf den Ma-

gen oder auf die Herzgrube zu legen; die Stirnbinde (Frontale), wenn das Küssen eine längliche Gestalt hatte, um auf der Stirn getragen zu werden.

Zuweilen werden die Kräutersäckchen, ehe sie gebraucht werden, auch wohl in einer kalten oder erwärmten Flüssigkeit getaucht, z. B. in Essig, rothen Wein, süsse Milch u. s. w. und so aufgelegt. Diese halten dann gleichsam das Mittel zwischen den trocknen Kräutersäckchen und den eigentlichen Fomentationen oder auch den Cataplasmen. Häufig geschieht dieses mit solchen Species, die wegen ihrer zusammenziehenden Wirkung zur Stärkung geschwächter Theile gebraucht werden.

Auch die mit gewürzhaltigen klein zerschnittenen Vegetabilien angefüllten Bettpolster (*Lectulus medicatus*), auf welchen man rhachitische Kinder schlafen lässt, sind hierher zu rechnen.

§. 314.

Beispiele von Formeln.

Rec. *Florum Chamomillae*,

— — *Sambuci ana unciam unam.*

Concis. fiant Species pro Sacculo.

D. S. Zum Kräuterkissen.

Rec. *Herbae Absinthii*,

— — *Menthae piperitae*,

— — *Origani vulgaris ana unciam unam,*

Florum Chamomillae,

— — *Lavendulae*,

Florum Sambuci ana unciam dimidiam;
Concis. fiant Species.

D. S. Zum Kräuterküssen.

Rec. Herbae Majoranae,

— — Menthae piperitae,

— — Rorismarini,

— — Serpylli,

Florum Lavendulae ana unciam dimidiam,
Caryophyllorum,

Cubebae ana drachmas duas.

Concis. Contus. fiant Species subtilissimae;

D. S. Zum Kräutersäckchen.

VII.

Species zum Räuchern. Species fumales.

§. 315.

Gröbliche Species, die auf glühende Kohlen geworfen, durch ihr Verbrennen einen Dampf oder Rauch verbreiten. Man benutzt dergleichen Räucherungen in einer doppelten Absicht, nemlich 1) um dadurch einen Wohlgeruch zu verbreiten und üble Gerüche zu verhüllen, und 2) um den dadurch entstandenen Rauch wirklich in therapeutischer Hinsicht zu benutzen, indem man denselben entweder durch Einathmen einziehen lässt, ihn durch passende mechanische Einrichtungen an den leidenden Theil bringt, oder ihn mit wollenen Tüchern aufhängt und diese zum Reiben des kranken Theiles anwendet.

§. 316.

Zuerst von den Räucherspecies zur Verbreitung irgend eines Wohlgeruchs. Man wählt hierzu solche Substanzen, welche leicht entzündlich sind, und bey dem Verbrennen auf glühenden Kohlen, oder auch auf den warmen Ofen gestreuet, einen angenehmen starken Wohlgeruch verbreiten. Hierher gehören ganz vorzüglich die wohlriechenden Harze und Gummiharze, der Mastix, Weihrauch, der Benzoe, Bernstein, Storax. Diesen setzt man grösstentheils zur Verschönerung des äussern Ansehens noch verschiedene Hölzer, Rinden, Wurzeln, Kräuter, Blumen und Saamen hinzu z. B. *Lignum Rhodii*, *Cortex Cascarillae*, *Radices Iridis florentinae*, *Flores Rosarum*, *Lavendulae*, *Baccae Juniperi*, *Semen Abelmoschi* und ähnliche. Ausserdem kommen auch wohl Moschus, Ambra und verschiedene angenehm riechende ätherische Oele hinzu, und zuweilen wird auch weisser Zucker darunter gemischt.

§. 317.

Das Verhältniss der einzelnen Ingredienzen zu einander lässt sich im allgemeinen so genau nicht bestimmen. Von den Hölzern, Rinden, Blumen und Saamen müssen bey solchen Rauchspecies, die auf glühende Kohlen geworfen werden, nicht zu viel hinzu genommen werden, weil diese bey dem wirklichen Verbrennen den Geruch eher unangenehm als lieblich machen; da hingegen bey solchen, die auf den warmen Ofen geworfen werden, mehr davon hinzukommen können. Die Bereitung ist übrigens dieselbe, wie bey den Species; was zu zer-

schneiden ist, wird zerschnitten, das übrige in einem Mörser zerstossen und alles durch ein angemessenes Perforatorium geschlagen, damit die verschiedenen Ingredienzen gleichförmig zerkleinert erscheinen. Die allgemeine Quantität ist von zwey bis zu vier Unzen; nach der verschiedenen Stärke werden ein bis zwey Pugille auf Kohlen oder auf den Ofen geworfen. Man sieht übrigens darauf, dass sie schön bunt gefärbt und selbst unverbrannt von angenehmen Geruche sind. Die Signatur ist ganz einfach: Räucherspecies und Räucherpulver.

Zu demselben Gebrauche dienen auch die in den Apotheken vorräthigen Raucherkerzen (*Candellae fumales*) und die Räucherstangen oder das Ofenlack (*Baculi fumales*, *Massa ad Fornacem*).

§. 318.

Was nun die zweyte Art der Rauchspecies betrifft, in so ferne nemlich die Benutzung der bey dem Verbrennen sich erzeugenden Dämpfe in therapeutischer Hinsicht zum Grunde liegt, so dienen hierzu ebenfalls allerley entzündliche Körper, die, wenn sie verbrennen, einen flüchtigen Geruch von sich geben und dadurch ihre Fähigkeit zur Hervorbringung wirksamer Dämpfe beweisen. Man benutzt dazu unter andern auch verschiedene Harze und Gummiharze, als Weihrauch, Mastix, Bernstein, Pech, Wachs, Terpentin, Benzoe, Storax, Myrrhe u. dgl. Ferner die Fichten und Tannensprossen, Wacholderbeeren, *Lignum Guagaci*, *Cortex Casca-*

rillae, Radices Calami n. s. w. Ausserdem bedient man sich dazu auch wohl des Schiesspulvers, Salpeters, Zinnober und verschiedener anderer Mittel.

§. 319.

Auch hier lässt sich kein bestimmtes Verhältniss angeben; man hat vorzüglich auf die beabsichtigte therapeutische Wirkung zu sehen. Dasselbe gilt von der allgemeinen und speciellen Dose. Die Bereitung ist übrigens dieselbe, wie die der vorigen Art, nur dass man nicht nöthig hat, auf Schönheit der Farbe, des Geruchs u. s. w. Rücksicht zu nehmen, da hier die therapeutische Wirkung die Hauptsache ist. Die *Signatur* führt entweder blos den Namen: Räucherpulver, oder sie bestimmt auch zugleich die Art der Anwendung, im Fall dies nicht zu weitläufig ist.

§. 320.

Der Gebrauch und die Art der Anwendung der von solchen Rauchspecies durch das Verbrennen erzeugten Dämpfe ist verschieden. So lässt man bey ödematösen, rheumatischen oder arthritischen Geschwulsten die Dämpfe von balsamischen, reizenden, gewürzhaften Substanzen (Mastix, Myrrhe, Bernstein, Wacholderbeeren u. dgl.) nachdem etwas davon auf Kohlen geworfen, mit wollenen Tüchern auffangen und den kranken Theil damit sanft und anhaltend reiben, oder man lässt auch die Dämpfe selbst unmittelbar an die Theile selbst gehen. So sucht man ferner eine dumpfige und feuchte Luft in Krankenzublen und Hospitalern durch Räuchern und Schiess-

pulver für sich allein oder mit Essig angefeuchtet, zu verbessern. Gegen Schwindsuchten, besonders Schleimschwindsucht, lässt man reizend balsamische Dämpfe einathmen und bedient sich unter andern dazu auch der auf Kohlen gestreuten Myrrhe. Auch lässt man hier gelbes ungereinigtes Wachs mit gleich viel Terpentin oder Pech im Krankenzimmer zusammen auf Kohlen schmelzen, und so oft wieder erneuern, als sich der Geruch davon verliert. Gegen venerische Krankheiten wendet man Mercurial-Räucherungen von Zinnober an, und alte Geschwüre räuchert man wohl mit Zinnober und schwarzem Quecksilbermoor in Verbindung mit dem innern Gebrauche des versüßten Quecksilbers.

§. 321.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Olibani,

Baccarum Juniperi ana unciam unam.

Contus. fiant Species.

D. S. Zum Räuchern.

Rec. Baccarum Juniperi unciam unam.

Myrrhae,

Mastichis,

Succini ana drachmas tres.

Contus. fiant Species.

D. S. Stärkendes Räucherpulver, womit die Tücher zum Umschlagen und Reiben zu beräuchern.

Rec. Baccarum Juniperi uncias tres,
 Resinae albae unciam unam cum dimidia,
 Succini,
 Myrrhae,
 Corticis Cascarillae ana unciam dimidiam,
 Contus. fiant Species.

D. S. Räucherpulver, etwas davon auf Kohlen
 zu streuen und den Dampf an den lei-
 denden Theil gehen zu lassen.

VIII.

Mutterzäpfchen. Pessarium.

§. 322.

Nur von den eigentlichen Mutterzäpfchen, das heisst, von denjenigen Körpern, die bey verschiedenen Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile in die Mutterscheide gebracht, und vermittelt welcher zugleich gewisse Arzneymittel applicirt werden, kann hier die Rede seyn. Die sonst gebräuchlichen Mutterkränze, nebst ihrer Verfertigung und Anwendungsart gehören in die Manual-Chirurgie.

§. 323.

Der Mutterzapfen stellt demnach einen härtlichen cylindrischen Körper vor, der entweder blos für sich, oder indem zugleich irgend ein medicinisches Mittel dadurch angewendet wird, in die Mutterscheide gesteckt wird. Man bereitet ihn von Lein-

wand, Charpie, Flachs oder Hanf, woraus ein Pfropf von der erforderlichen Grösse gebildet, mit Leinwand überzogen, und mit einem Bindfaden an dem untern Ende zum Herausziehen versehen wird. Zu gleichem Zwecke dient auch wohl ein weiches leinenes Säckchen, das mit gewissen pulverichten Arzneymitteln in der gehörigen Quantität angefüllt ist. Ausserdem bereitet man dergleichen Mutterzapfen auch aus einem Stück weichen Waschschwamm, entweder für sich allein oder stark zusammengepresst in feine Leinwand eingenähet.

§. 324.

Dergleichen Mutterzapfen sind nun sehr schicklich, um an diesen Theilen, wo sie applicirt werden, die nöthigen Medicamente anwenden zu können. Man bedient sich ihrer daher in verschiedener Absicht. Bey dem Gebrauche eines Schwammes kann man bey frischen Gebärmutter- und Scheidenvorfällen sogleich eine Radicalcur mit berücksichtigen, wenn man ihn mit stärkenden und zusammenziehenden Flüssigkeiten befeuchtet. Zur Stillung der Gebärmutterblutflüsse nach der Geburt wird ein angefeuchteter Schwamm mit einem Pulver aus Alaun, arabischem Gummi und Colophonium bestreuet, mit dem grössren Nutzen angewendet. Auch thut ein Mutterzapfen von Leinwand, in der gehörigen Form und Grösse wie ein Beutelchen genähet, mit gepulverter Eichenrinde angefüllt und in rothem Wein eingeweicht, bey Scheidenvorfällen vortrefliche Dienste. Ausserdem finden die Mutterzapfen auch bey widernatürlichen Verengerungen der Scheide, bey

Geschwüren an diesen Theilen, beym weissen Fluss u. s. w. ihre Anwendung.

IX.

Wachskerzen, Bougies. Cereoli.

§. 325.

Dieses sind lange, dünne, allmählig spitzer zulaufende, aus verschiedenen Materien, gewöhnlich auch aus einer Pflastermasse bereitete Cylinder, welche vorzüglich bey Krankheiten der männlichen Harnröhre angewendet werden. Sie haben gemeinlich eine Länge von acht bis elf Zoll, und höchstens die Dicke einer Schreibfeder. Ihre Oberfläche muss höchst glatt und eben seyn. Man kann sie in einfache und zusammengesetzte theilen. Zu den einfachen rechnet man die bleyernen Stäbchen, die Darmreiten, die hohlen elastischen Bougies, die aus aufgerollten Pergamentstreifen bereiteten, mit Goldschlägerhaut umwickelten und an den Spitzen in irgend eine Wachsmasse getauchten Bougies des Herrn van Gesscher. Die nähere Beschreibung dieser verschiedenen Arten, so wie ihre Anwendungsart gehört indessen in die Manualchirurgie. Von den zusammengesetzten wird hingegen hier das nöthige angeführt werden.

§. 326.

Zusammengesetzte Bougies sind solche, die ausser ihrer einfachen mechanischen Wirkung auch

noch durch ihre medicinische Heilkräfte wirken sollen. Sie bestehen aus mancherley Compositionen von Pflastermassen, in welche, nachdem sie geschmolzen worden, feine, zwar schon getragene, aber doch noch dauerhafte Leinwand getaucht wird, so dass dieselbe von der geschmolzenen Pflastermasse gleichförmig getränkt wird. Nach dem Erkalten schneidet man diese Leinwand in Streifen von acht bis elf Zoll lang, an der einen Seite gerade, an der andern verhältnissmässig schräge, und zwar mehr oder weniger breit, je nachdem die Kerzen mehr oder weniger dick seyn sollen, überhaupt von einem halben bis ganzen Zoll breit. Wegen der verschiedenen Dicke aber, von welcher man die Bougies zum Auswählen haben muss, macht man einen Streifen immer um eine Linie schmäler oder breiter als den andern. Jedes einzelne Stück rollt man nun zuerst zwischen den Fingern ganz egal, und alsdann mittelst eines harten Körpers, dessen Oberfläche aber sehr glatt seyn muss, auf einer Marmorplatte zusammen, bis es völlig rund, fest, glatt und eben ist. Man muss sich hierbey in Acht nehmen, dass nicht etwas von der Masse an der Spitze hängen bleibt, weshalb auch die Gewohnheit einiger Apotheker verwerflich ist, welche die Spitze, damit sie runder werde, nach geschehenem Glätten von neuem in die Masse eintauchen. Denn wenn gleich das hieraus an der Spitze entstehende Kügelchen das Einbringen der Kerze in die Harnröhre erleichtert, so bleibt es doch leicht nach herausgezogenem Instrument in der Blase zurück und kann alsdann den Kern zu Blasensteinen abgeben.

§. 327.

Die Masse, in welche man die Leinwand taucht, ist nach den verschiedenen Curabsichten verschieden. Es giebt hier eine grosse Menge von Compositionen, die man bey den Schriftstellern über die Chirurgie aufgezeichnet findet. So nimmt man z. B. zu den sogenannten besänftigenden oder erweichenden Kerzen, Wachs, Hammeltalg, Emplastrum diachylon simplex, Mandelöl; zu den eitererregenden, Terpentin, Oel, Harz, Wachs; zu den austrocknenden Bleyextract und andere Bleymittel; zu den zerschmelzenden, Mercurialpflaster u. s. w.

Da der Wundarzt in manchen Fällen die Kerzen selbst gern bereitet, so wird dazu nur die Pflastermasse aus der Apotheke von einigen Unzen bis zu einem halben Pfunde verschrieben. Oefters werden aber auch die Bougies selbst in den Apotheken verfertigt.

§. 328.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Cerae flavae uncias sex,

Olei Olivarum unciam unam.

Leni calore liquefactis et ab igne remotis
immerge telas linteas tenues, ex quibus
lege artis fiant Cereoli, superficie laevi
et forma exacta.

D. S. Bougies.

Rec. Cerae flavae uncias sex,

Liquatis admisce assidue agitando

Extracti Saturni unciam dimidiam.

Fiant ex Massa ab igne remota lege artis
Cereoli.

D. S. Austrocknende Kerzen.

ZWEYTES KAPITEL.

Von den zum äussern Gebrauch bestimmten
zähen Arzneiformen.

I.

Pflaster. Emplastrum.

§. 329.

Unter Pflaster versteht man eine feste, durch Wärme aber sich leicht erweichende klebende Materie, die auf Leder, Leinwand oder Seidenzeug gestrichen, äusserlich auf der Haut oder überhaupt der Oberfläche des Körpers angebracht wird. Es muss, wenn es gut bereitet ist, eine zusammenhängende Consistenz haben, in der Kälte hart und trocken seyn und die Finger nicht beschmutzen, bey gelinder Wärme hingegen sich leicht zusammen drücken lassen, weich, zähe und dehnbar werden und sich mit einem Messer oder Spatel bequem ausbreiten oder streichen lassen. Es muss ferner an dem Leder, der Leinwand oder dem Seidenzeuge, worauf es gestrichen wird, so wie an der Haut gut ankleben. Zum völligen Schmelzen und Flüssigwerden muss es schon einen ziemlich beträchtlichen Wärme-grad verlangen. Die Ingredienzen des Pflasters müs-

sen sehr genau durch einander gemischt seyn; das Pflaster darf daher nicht bröcklicht oder buntfarbicht seyn, sondern muss inwendig und auswendig einerley Beschaffenheit und Consistenz haben.

§. 330.

Man theilt die Pflaster überhaupt genommen in zwey Hauptgattungen, nemlich in Bleyplaster und Wachspflaster. Die Bleyplaster (*Emplastra saturnina*) sind diejenigen, welche man durch Kochen und Auflösen eines Bleyoxydes, des Bleyweisses, der Silberglätte oder der Mennige, in einem ausgepressten Oele, wozu gewöhnlich das Baumöl angewendet wird, erhält. Die Wachspflaster (*Emplastra cerodea*) erhalten ihre Consistenz nicht von in Oelen aufgelösten Bleyoxyden, sondern von andern, durch blosse Mischung und Schmelzung unter einander verbundenen Materialien. Die Bestandtheile derselben sind sehr verschieden; vorzüglich aber gehören dazu: Wachs, Harz, Talg, Terpentin, Gummiharze, Oele, und ausserdem manche andere Substanzen, Pulver, Campher u. s. w.

§. 331.

Die Anzahl der in den Apotheken als officinell vorrätig zu haltenden Pflaster ist noch immer so beträchtlich, dass man nicht leicht nöthig hat, ein Pflaster als Magistralfornel zu verschreiben. Man kann theils füglich mit den officinellen Pflastermassen ausreichen, theils sie auf verschiedene Art zusammensetzen, theils ihre Kräfte durch mancherley Zu-

sätze erhöhen: Dies gilt besonders von den Bleyplastern, die gewöhnlich nur im Grossen bereitet werden, weil sie eine weitläufige Bearbeitung erfordern und sich im Kleinen nicht gut bereiten lassen. Nur solche Pflaster, welche zu den Wachspflastern gehören, und durch einfache Schmelzung und Vermischung der dazu tauglichen Substanzen bereitet werden können, pflegen als Magistralformeln ver-
schrieben zu werden. Auch lässt man nicht selten aus zwey oder mehrern Pflastern durch Zusammenschmelzen und Kneten ein drittes verfertigen.

§. 332.

Die Bereitung der Bleyplaster kann demnach auch hier keine Stelle finden. Was aber die Zubereitung der einfach gemischten Pflaster betrifft, so beruhet dieselbe auf folgenden Grundsätzen. Zuvörderst lässt man nehmlich das Wachs, Fett, Schmalz, Harz, Pech, Oel u. s. w., welches gleichsam die gestaltgebenden Ingredienzen oder die *excipientia* sind, in einer kupfernen Pfanne über gelindem Feuer zusammenschmelzen. Terpentin und andere Ingredienzen, die bey dem Feuer verfliegen, werden erst zuletzt, wenn die übrigen schon geschmolzen sind, hinzuge-
mischt. Die geschmolzene Mischung wird nöthigenfalls durch ein reines leinenes Tuch geseiht. Man rührt sie nun mit einem hölzernen Agitakel so lange um, bis sie anfängt zu erkalten, und mischt sodann unter beständigem Umrühren die etwa hinzukommenden *excipientia*, Pulver u. dgl. hinzu. Sollen Gummiharze darunter gemischt werden, so werden diese entweder gepulvert, oder besser in dem etwa

hinzukommenden Terpentin bey höchst gelindem Feuer zerlassen und dann darunter gemischt. Den Campher zerreibt man vorher mit etwas Weingeist, löset ihn auch wohl in einer zurückgelassenen Portion Oel auf, und setzt ihn, so wie die natürlichen Balsame und die ätherischen Oele ganz zuletzt hinzu. Alles wird nun aufs genaueste unter einander gemischt, damit man die verschiedenen Materien, aus welchen das Pflaster besteht, auf keine Weise unterscheiden kann.

§. 333.

Die beynahe erkaltete Mischung wird darauf theilweise herausgenommen und zwischen den Händen geknetet, bis alles durch und durch von gleicher Weiche ist, wobey man die Hände, um das Ankleben des Pflasters zu verhüten, in kaltes Wasser taucht. Man nennt dieses das Malaxiren (Malaxatio). Bey solchen Pflastern, welche schleimichte, gummichte oder andere in Wasser auflösliche oder dadurch auszuspülende Ingredienzen enthalten, darf man indessen das Malaxiren nicht zu lange fortsetzen. Man rollt alsdann das Pflaster auf einem glatten, nass gemachten Brette, Bleche oder Steine in Stangen oder Rollen (Magdaleones) von gehöriger Dicke und Länge aus, legt diese einige Zeit an die freye Luft, damit das Wasser abtrockne und wickelt jede Stange in Papier oder hebt sie zwischen Papier gelegt auf.

§. 334.

Sollen zwey oder mehrere schon fertige officinelle Pflaster unter einander gemischt werden, so

ist es nicht immer nöthig, dass sie durch Schmelzen über dem Feuer zusammen vereinigt werden. Man knetet sie, wenn sie weich sind, in einem Mörser durch einander und malaxirt sie nachher zwischen den Händen, damit die Mischung ganz gleichförmig werde. Sind aber die Pflaster zu hart dazu, so müssen sie freylich über ganz gelindes Kohlfeuer zusammen geschmolzen und dann ausgerollt werden. Eben so verfährt man, wenn einem Pflaster noch irgend eine andere Substanz hinzugemischt werden soll. Nur muss man solche Mittel, die bey dem Feuer verfliegen, im Fall das Pflaster erst geschmolzen werden muss, immer zuletzt erst hinzumischen. Das fertige Pflaster wird erst in Wachspapier, und dann in weisses Papier gewickelt.

§. 335.

Das Verhältniss lässt sich im allgemeinen so genau nicht bestimmen. Als ohngefähren Maassstab des Verhältnisses der vorzüglichsten Bestandtheile eines Pflasters kann man indessen auf zwey Theile Wachs, einen Theil Oel und eben so viel eines trocknen Pulvers rechnen, oder auf vier Theile Wachs einen Theil Oel oder Fett, zwey Theile Harz, Terpentin oder Pech und etwa die Hälfte oder ein Drittheil eines trocknen Pulvers. Die allgemeine Dosis richtet sich nach dem Gebrauch, den man davon machen will. Man sieht dabey auf den Theil des Körpers, dem es applicirt werden soll und auf die nöthige Wiederholung. Bey der Subscription ist es nicht nöthig, alle kleine Handgriffe der Bereitung anzugeben, man nennt nur

die Ingredienzen und sagt: *Misce fiat Emplastrum*, oder auch bey vorzunehmender Vermischung schon officineller Pflastermassen: *Malaxando misce*. Die Signatur ist den übrigen äussern Formeln ähnlich und lautet gewöhnlich: zum äusserlichen Gebrauch, oder blos, Pflaster.

Zuweilen lässt man das Pflaster gleich in der Apotheke, entweder auf Leder oder Leinwand streichen. In der Unterschrift heisst es sodann: *Extende supra alutam seu linteum*. Man bestimmt hiebey öfters die Grösse und Form, wie bey dem spanischen Fliegenpflaster z. B. *extende supra alutam magnitudine manus*, oder in *forma rotunda*, in *hac forma*, indem man ein Stück Papier von der Grösse, die das gestrichene Pflaster haben soll, dabey schickt.

Lässt man Leinwand durch ein geschmolzenes weiches Pflaster ziehen, so dass dieselbe auf beyden Seiten damit getränkt wird, so nennt man dieses: Sparadrap.

§. 336.

Der Nutzen dieser Arzneyform ist sehr gross und man gebraucht die Pflaster zu mancherley Absichten, nach welchen sie auch wohl verschiedene Namen bekommen. So giebt es unter andern blosse Heft- oder Klebpflaster zur mechanischen Vereinigung kleiner Wunden und Festhaltung anderer Verbandstücke, wohin z. B. das *Emplastrum adhaesivum*, *diachylon simplex*, das englische Pflaster gehören; ferner zertheilende Pflaster bey Drü-

T

senverhärtungen, Bubonen u. s. w. als Emplastrum Cicutae, Hyosciami, mercuriale, meliloti, Saponatum; trocknende Pflaster, die gelinde adstringirend sind, gegen das Wundliegen und zur Austrocknung oberflächlicher Geschwüre, wie das Emplastrum Cerussae, de Minio, defensivum rubrum; erweichende und maturirende Pflaster um Abscesse zur Zeitigung zu bringen, namentlich Emplastrum diachylon compositum, de Galbano crocatum, de Amoniac; aromatische, erwärmende und krampflindernde Pflaster bey Coliken, Magenkrämpfen, heftigen Erbrechen u. s. w. auf die Herzgrube oder auf den Unterleib zu legen, z. B. Emplastrum de Cumino, de Baccis Lauri; rothmachende und blasenziehende Pflaster, z. B. das Emplastrum Cantharidum, Cantharidum perpetuum u. s. w.

§. 337.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Cerae flavae unciam unam,
Terebinthinae venetae,
Axungiae Parci ana drachmas duas.
Leniter liquefactis fiat lege artis Emplastrum;
D. S. Auf Leinwand zu streichen.

Rec. Cerae flavae unciam unam,
Sevi ovilli drachmas sex
Liquatis et semirefrigeratis immisce
Pulveris Olibani unciam dimidiam,
— — Caryophyllorum drachmas duas,

Olei Nucis moschatae expressi drachmā
unam cum dimidia,

— Menthae piperitae guttas quindecim.

Fiat l. a. Emplastrum.

D. S. Magenpflaster.

Rec. Emplastri Conii,

— — — mercurialis,

Saponis medicati ana unciam dimidiam,

Asae foetidae pulverisatae drachmas duas,

Camphorae c. Spiritu Vini trit. drachmam
dimidiam.

Exacte misce, fiat l. a. Emplastrum.

D. S. Zertheilendes Pflaster.

Rec. Emplastri Cantharidum unciam dimidiam,

Extende supra alutam in forma rotunda.

D. S. Spanisch Fliegenpflaster.

II.

Stuhlzäpfchen. Suppositoria:

§. 338.

Eine zähe, feste, doch etwas nachgiebige
teigichte Masse, welche die Form eines zugespitz-
ten Cylinders oder Kegels hat, und gewöhnlich,
um Oeffnung des Leibes zu bewirken, als Reizmit-
tel in den After eingebracht wird, nennt man
Stuhlzäpfchen.

T 2

§ 339.

Dergleichen Stuhlzäpfchen werden häufig im Hause des Kranken selbst bereitet, indem man dazu ein Stückchen Seife, Talg, Speck oder eine grosse Rosine mit Oel bestrichen, nimmt. Man lässt sie aber auch öfters in der Apotheke bereiten. die dazu gewöhnlichen Substanzen sind dann: Seife, Honig, Gummiharze, Oele, Mehl, Butter, Eydotter u. s. w. Den Umständen nach setzt man auch Salze oder andere reizende Mittel hinzu. Zuweilen wird blos der über gelindem Feuer eingedickte Honig dazu verordnet.

§. 340.

Der Honig, die Seife, Butter und dergleichen weiche Substanzen geben hier gleichsam die excipientia ab, zu denen man von den trocknern Sachen und Pulvern so viel hinzusetzt, dass durch Kneten der Ingredienzen eine teigförmige Masse, nach Art der Pillenmasse, hervorgebracht wird, aus welcher sodann das Stuhlzäpfchen gebildet werden kann. Die Masse muss nicht zu weich seyn, damit sie nicht zerflüsse und damit sie der zusammenziehenden Kraft des Mastdarms Widerstand leisten könne; sie darf aber im Gegentheil auch nicht zu hart seyn, damit sie nicht zu sehr drücke und reize. Die Grösse des Stuhlzäpfchens muss ohngefähr in der Länge die Breite von zwey bis drey Queerfinger betragen und gegen einen Finger dick seyn, mit den Fingern des Kranken gemessen. Gut ist es, wenn man aus mehreren von verschiedener Grösse das pas-

sendeste auswählen kann. Die zu einem Stuhlzäpfchen nöthige Quantität ist daher auch verschieden und kann von einem halben Quentchen bis zu zwey, höchstens drey Quentchen betragen. Man überlässt die Consistenz und Form dem Apotheker, und sagt nur in der Unterschrift: *Misce fiat Suppositorium*. Es wird mit Oel überstrichen, erst in Wachspapier, und dann in weisses Papier gewickelt, oder auch in eine Kruke gethan. Die Signatur hat nichts besonders.

§. 341.

Diese Arzneyform ist heutiges Tages nicht mehr sehr gebräuchlich und wird jetzt viel besser und zweckmässiger durch Clystiere ersetzt. Wo die Kranken gegen diese eine Abneigung haben, können allenfalls Stuhlzäpfchen dienen. Mehrentheils sind sie doch nur als Hausmittel gebräuchlich. Ihre zu häufige und anhaltende Anwendung kann aber des öftern Reizes wegen leicht nachtheilig auf den Mastdarm wirken und chronische Entzündung, Geschwüre, selbst Hämorrhoiden veranlassen. Man hat sie deshalb auch wohl zur Erregung des Hämorrhoidalflusses, wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, empfohlen; allein sie sind in dieser Hinsicht doch keinesweges anzurathen. Auch ist es eben so wenig rathsam, sie in der Absicht, um Ascariden zu tödten, aus Zittwersamen, Sabadillsamen und andern wurmtödtenden Mitteln bereiten zu lassen, weil dadurch die Würmer nur höher hinauf gehen, dann um desto mehr Beschwerden erregen und schwerer abzutreiben seyn würden.

Beispiele von Formeln.

Rec. Saponis medicati drachmam unam.

Forma massam conicam.

D. S. In den After zu bringen.

Rec. Mellis crudi leni igni inspissati q. s.

Formetur inde massa conica ponderis
drachmae unius.

D. S. Stuhlzäpfchen.

Rec. Mellis crudi drachmas duas,

Natri muriatici pulverisati drachmam unam,
Farinae tritici quantum satis.

Fiat massa ex qua formentur supposito-
ria tria.

D. S. Stuhlzäpfchens.

DRITTES KAPITEL.

Von den zum äussern Gebrauch bestimmten
weichen Arzneiformen.

I.

Breyumschlag. Cataplasma.

Der Breyumschlag ist ein zum äussern Ge-
brauch bestimmtes Mittel von weicher, breygter
Consistenz. Man bereitet ihn aus verschiedenen,

mehr oder weniger zerkleinerten festen Substanzen mit irgend einer Flüssigkeit.

§. 344.

Es giebt zwey Arten des Breyumschlags, der rohe und gekochte. Der rohe Breyumschlag erfordert bloß eine Zubereitung der dazu tauglichen Ingredienzen zu einer breyartigen Masse, die man hauptsächlich durchs Zerreiben oder Zerstossen bewirkt. So erhält man aus weichen, saftigen und frischen Früchten und Kräutern eine bleyförmige Masse, wenn sie für sich allein zerrieben oder gequetscht werden. Beyspiele sind: ein Brey von Aepfeln, Kartoffeln, gehackten und zerstoßenem Petersilienkraut, Schierlingskraut u. dgl. m. Die Bereitung eines solchen rohen Breyes ist so einfach, dass sie mehrentheils im Hause des Kranken selbst vorgenommen wird. Es wird daher hier nur von dem gekochten Breyumschlage die Rede seyn, der zwar auch sehr oft bey dem Kranken selbst, doch aber auch nicht selten in der Apotheke zubereitet wird, weil dessen Bereitung oft mehr oder weniger umständlich ist.

§. 345.

Die zu einem gekochten Breyumschlage dienenden Ingredienzen sind sehr verschieden, je nachdem der Endzweck des Arztes sie erfordert. Die gewöhnlichsten sind: Kräuter, Blumen, weiche Wurzeln, das Mark von verschiedenen Früchten, verschiedene Samen, als Leinsamen, Foenugräcum, Semmelkrumen, verschiedene Mehlgattungen, Grütze, gebrauchene Zwiebeln, Seife, Gummiharze u. s. w. Sehr

harte Körper, Hölzer, Rinden, Stengel, schicken sich nicht dazu. Die Flüssigkeiten, welche man wählt, um durch sie aus den obigen Ingredienzen einen Brey hervorzubringen, sind mehrentheils Wasser oder Milch, oder beyde zugleich. Andere Flüssigkeiten, Wein, Essig, Bier, Molken, Buttermilch und ähnliche, sind weniger gebräuchlich und schicklich. Zuweilen setzt man dem bereits fertigen Breye noch ein Oel, eine Salbe, Honig, Bleymittel u. dgl. hinzu.

§. 546.

Die Zubereitung eines Breyes erfordert zuerst, dass die dazu nöthigen Ingredienzen gehörig zerkleinert werden. Kräuter, Blumen, weiche Wurzeln, Samen u. dgl. werden entweder fein zerschnitten oder zerstoßen und durch ein besonders dazu bestimmtes Haarsieb oder durch einen feinen Durchschlag gesiebt, damit alles möglichst gleichförmig werde. Die zu einem Breyumschlag bestimmten Species müssen überhaupt nicht zu grob seyn, sondern die Beschaffenheit eines gröblichen Pulvers haben. Ein aus groben Species verfertigter Brey hängt nicht gleichförmig zusammen, belästigt und drückt den Theil, worauf er zu liegen kommt und ist nicht so wirksam, als wenn die Species gehörig fein zerkleinert sind. Gebratene Zwiebeln werden vorher in einem Mörser gleichförmig zerstoßen; frische Kräuter erst zerhackt und darauf gequetscht; die Semmel zerrieben; die Seife mit einem Messer fein geschabt. Alsdann wird die Flüssigkeit hinzu gesetzt und alles unter beständigem Umrühren in einer Pfanne oder Topfe bey gelindem Kohlenfeuer langsam gekocht,

bis die gehörige Consistenz herauskommt. Da der Breyumschlag bey seiner Anwendung entweder zwischen leinene Tücher geschlagen, oder die Leinwand damit bestrichen wird, so muss er eine solche Consistenz haben, dass er weder durch die Tücher dringen, noch daran herunterfliessen kann. Der Breyumschlag darf aber auch nicht zu fest oder zu trocken seyn, weil er dann den beabsichtigten Zweck nicht würde erreichen lassen.

Honig, Gewürze und andere Dinge, deren Kraft in flüchtigen Theilen besteht, die beym Kochen verloren gehen würden, dürfen nur erst zu Ende der Kochung hinzugethan werden. Gummiharze müssen ebenfalls erst zuletzt hinzugemischt werden, sie werden gewöhnlich zuvor mit Eygelb abgerieben und wenn sie fein zerrieben sind, dem Breye zugemischt. So müssen auch die fetten Oele, Salben u. dgl. zuletzt darunter gemischt und in diesem Falle der Brey vorher etwas dicklicher gekocht werden.

§. 347.

Das Verhältniss der verschiedenen Bestandtheile richtet sich hauptsächlich nach den Heilkräften. Kräuter, Wurzeln, Blumen, Samen u. dgl. machen immer die Basis aus. Von den übrigen z. B. Gummiharzen u. s. w. setzt man in dem Maasse hinzu, als der Krankheitszustand es verlangt. Die nöthige Quantität der Flüssigkeit lässt sich nicht genau angeben; man überlässt daher dieselbe dem Apotheker und sagt nur in der Unterschrift z. B. *Coque cum lacte recente quantum satis, ut fiat Cataplasma.* Die allgemeine und

specielle Dosis richtet sich nach der Grösse des Theils worauf der Brey applicirt werden soll. Man verschreibt aber immer mehr als zu einem einzigen Umschlag nöthig ist, damit er den Umständen nach öfters erneuert werden kann. Das fertige Cataplasma wird in einer Krucke versandt. In der Signatur wird entweder bemerkt, dass es warm aufgelegt und öfters erneuert werden solle, oder man sagt bloß: Breyumschlag, zum bewussten Gebrauch.

§. 348.

Die Anwendung des Breyumschlages besteht, wie schon gesagt, darin, dass er entweder zwischen zwey Tücher geschlagen oder auf Leinwand gestrichen, unmittelbar auf die Haut gelegt wird. Die erstere Methode ist gewöhnlicher, reinlicher und auch mehrentheils hinreichend. Der mässig warm gemachte Brey muss nur so weich seyn, dass er das Tuch durch und durch nass macht und zum Theil durchdringt. Wird der Brey auf Leinwand gestrichen und unmittelbar auf die Haut gelegt, so muss er von feiner sanfter Beschaffenheit, wie ungefähr eine Salbe seyn.

Der Nutzen dieser Arzneiform ist übrigens sehr gross. Man braucht den Breyumschlag in verschiedener Hinsicht, theils um bey sehr schmerzhaften Geschwülsten und Geschwüren, bey Verletzung nervöser und sehnichtiger Theile Schmerzen zu lindern, theils bey Entzündungen, um sie zu zertheilen oder bey Entzündungsgeschwülsten, die in Eiterung gehen wollen, die Zeitigung zu befördern.

S. 349.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Farinae Seminis Lini uncias duas,
 Coque cum
 Aquae fontanae quantitate sufficiente ut
 fiat Cataplasma.

D. S. Breyumschlag.

Rec. Herbae Conii maculati,
 — — Hyoscyami ana unciam dimidiam,
 — — Malvae,
 Florum Chamomillae ana unciam unam,
 Seminis Lini uncias duas.
 Concis. Contus. coque cum
 Lactis Vaccini quantitate sufficiente ad con-
 sistentiam cataplasmatidis, cui adde
 Olei Lini uncias duas.

M. D. S. Zu Breyumschlägen.

Rec. Micae panis uncias duas,
 Saponis rasi unciam dimidiam,
 Aquae fontanae quantum sufficit;
 Fiat l. a. coquendo cataplasma.

D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Rec. Herba Conii concisae unciam unam,
 Coque cum
 Aquae fontanae quantitate sufficiente ad
 consistentiam pultis; adde
 Ammoniacy in vitello ovarum q. s. soluti
 drachmas duas.

D. S. Zum bewussten äusserlichen Gebrauch.

II.

Senfumschlag. Sinapismus.

§. 350.

Eine teigartige Masse, die aus Sauerteig, Essig und gepulvertem Senf bereitet, und als ein Breyumschlag äusserlich auf die Haut gelegt wird, um dieselbe zu reizen und roth zu machen. Den Umständen nach werden auch wohl noch andere scharfwirkende und die Haut stärker reizende Substanzen, z. B. Pfeffer, Ingwer, Meerrettig, Salmiak, Knoblauch, Zwiebeln, Meerzwiebeleessig, Salz u. dgl. hinzugemischt.

§. 351.

Das Excipiens bey dieser Arzneyform ist gemeinlich der Sauerteig, oder wenn man diesen nicht haben kann, Roggenmehl mit etwas Honig, auch wohl Brodkrumen von saurem Brod. Man knetet dieses mit dem gepulverten Senf, wozu man den schärfern schwarzen Senfsamen vorzieht, und einer hinlänglichen Menge scharfen Weinessig oder Meerzwiebeleessig genau durch einander. Kommen noch andere Pulver hinzu, so werden diese vorher mit dem Senfpulver vermischt. Soll Meerrettig hinzugemischt werden, so werden die frischen Wurzeln auf einem Reibeisen möglichst fein zerrieben. Zwiebeln und Knoblauch werden vorher fein zerquetscht. Die Consistenz dieses Teiges darf nicht gar zu dick seyn, weil er durch die Wärme der Haut bey seiner

Anwendung leicht austrocknet und dann keine hinreichende Wirkung leistet. Beym Verordnen richtet man sich nach der eben gemachten Angabe. Die Unterschrift heisst bloß: *Misce ut fiat Sina-
pismus*. Der fertige Teig, den man nach den Umständen in einer Quantität von zwey bis vier Unzen verschreibt, wird in eine Kruke gethan und mit der Signatur: zum äusserlichen Gebrauch, oder bloß *Senfteig*, bezeichnet.

§. 352.

Der Senfteig wird wie eine Salbe auf Leinwand gestrichen und unmittelbar auf die Haut gelegt. Er ist in vielen Fällen den spanischen Fliegenpflastern vorzuziehen, weil er schneller wirkt und doch den stärksten Hautreiz erregen kann. Er zieht dabey nicht so geschwind Blasen wie jene, ist also auch nicht so leicht schwächend und hat überdem auch keine so nachtheilige Nebenwirkungen wie die spanischen Fliegenpflaster.

§. 353.

Es können hierher noch einige andere Teigumschläge ähnlicher Art gerechnet werden. Ein Umschlag von blossem geriebenen Meerrettig mit etwas Essig benetzt, wird z. B. oft bey rheumatischen Schmerzen angewendet und pflegt nicht selten so schnell zu reizen, dass man ihn nicht lange kann liegen lassen. — Ein eben so schnell, fast augenblicklich wirkendes roth machendes Mittel erhält man, wenn man ein paar Loth gepülverten Ingwer in einem Löffel oder kleinem Topfe mit so viel ordinärem Weingeist übergiesst, dass er

etwa einen halben Finger breit darüber steht, den Weingeist anzündet, ihn so lange brennen lässt, bis er von selbst ausgeht und den zurückgebliebenen Brey als ein Cataplasma anwendet. — Auch von blossen Brodkrumen und Essig bereitet man öfters einen Teig, der bey starken Kopfschmerzen auf die Stirn gebunden wird.

Endlich verdient auch der Seidelbast hier eine Stelle, weil er eine Rinde ist, die in der Länge eines halben oder ganzen Zolles mit Essig aufgeweicht, gewöhnlich am Arme, und zwar an der Stelle, wo der Deltamuskul sich einsenkt, aufgelegt, mit einer Compresse bedeckt und mit einer Binde befestiget wird. Er dient nicht allein um die Haut roth zu machen, sondern auch, um nachher eine beständige Ergiessung einer wässerichten Feuchtigkeit zu unterhalten, weshalb er anfänglich Morgens und Abends in der Folge aber nur jeden Tag oder auch einen Tag um den andern abwechselnd erneuert werden muss.

§ 354.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Fermenti panis uncias duas,
Pulveris Seminis Sinapis unciam unam,
Aceti Vini acerrimi quantum satis,
Fiat Sinapismus. D. in fictile,

S. Senlteig.

Rec. Pulveris Seminis Sinapis,
Rasurae Radicis Armoraciae ana unciam
unam.

Pulveris Piperis nigri unciam dimidiam,
 Fermenti Panis uncias tres,
 Aceti scillae q. s. ad consistentiam Sinapi-
 pismi.

D. S. Nach Verordnung.

III.

Zahnlatwerge. Electuarium dentifricium.

§. 355.

Die Zahnlatwerge oder das Zahnopiat ist nichts anders als eine Latwerge, die theils zur Conservation der Zähne, theils zur Verbesserung schadhafter Zähne, gegen Zahnschmerzen und scorbutisches Zahnfleisch, an die Zähne oder das Zahnfleisch applicirt wird. Was weiter oben (§. 174 u. f.) von den Latwergen überhaupt gesagt worden, gilt daher auch von der Zahnlatwerge, und sie hat weiter nichts besonders, als dass sie, um Eckel zu vermeiden, gewürzhalt von Geschmack und schön von Farbe seyn muss. Die excipientia sind gewöhnlich Rosenhonig, Rosenconserve, Rosensyrup u. s. w.; die excipienda hingegen solche Mittel wie sie bey den Zahnpulvern angegeben sind. Die Anwendung ist im Ganzen genommen auch dieselbe wie die der letztern. Was die Consistenz betrifft, so muss diese etwas dicker seyn, wie bey den gewöhnlichen Latwergen.

Beispiele von Formeln.

Rec. Pulveris Radicis Iridis flor. drachmam
 unam et dimidiam,
 — — Myrrhae electae drachmam dimi-
 diam,
 — — Coccinellae scrupulum unum
 Mellis Rosarum unciam unam et dimidiam
 Olei Caryophyllorum guttas octo,
 — Cinnamomi guttas quatuor.
 Exactissime misce. D. in Ollula porcel-
 lanea.

S. Zahnlatwerge.

Rec. Pulveris Corticis Chinae drachmas tres,
 — — Catechu drachmam unam,
 Mellis Rosarum uncias duas,
 Olei Pergamott. guttas duodecim.
 Misce exacte.

D. S. Zahnlatwerge.

Rec. Pulveris Myrrhae drachmas duas,
 — — Tartari depurati,
 — — Coccinellae ana drachmam unam
 et dimidiam.
 — — Caryophyllorum drachmam unam.
 Tere exacte in mortario lapideo et adde
 Mellis Rosarum q. s. ut fiat Electua-
 rium.

D. S. Zahnlatwerge.

IV.

Salben. Unguenta.

§. 357.

Die Salben sind äusserliche Arzneymittel von einer fettigen Beschaffenheit und einer butterähnlichen Consistenz. Sie sind von den Pflastern blos in ihrer Consistenz unterschieden, weicher als ein Cerat (§. 373), aber härter als ein Liniment (§. 375).

§. 358.

Die Bestandtheile der Salben müssen wenigstens grösstentheils schon an und für sich weich seyn, oder doch durch die Wärme weich und flüssig werden können. Sie sind übrigens sehr verschieden. Die Grundlage oder die *excipientia* sind gewöhnlich: Oele, Butter, Schmalz und andere fette Substanzen, denen man noch Wachs, Talg, Harz, Terpentin u. s. w. zusetzt. Nach Verschiedenheit der daraus zu verfertigenden Salben werden sie alsdann um der therapeutischen Wirkung willen mit manchen andern Mitteln, mit Pulvern, Gummiharzen, Seifen, Campher, Pflanzensäften, Decocten, Quecksilber und dessen Zubereitungen, natürlichen Balsamen u. s. w. vermischt, die dann als *excipienda* anzusehen sind.

§. 359.

Die Salben werden entweder durchs Kochen oder durch blosse einfache Zusammenschmelzung

U

oder Mischung bereitet. Zu den erstern gehören die aus verschiedenen Bleyoxyden und Oelen, oder aus Schmalz, Oel und frischen Pflanzensäften und Schleimen gekochten Salben; zu den letztern die meisten übrigen Salben, die durch Zusammenschmelzen der fettigen Theile, durch Hinzumischen der übrigen Mittel und bis zur Erkaltung mit einem hölzernen Agitakel fortgesetztes Umrühren, zubereitet werden.

So wie bey den Pflastern, so ist auch die Anzahl der in den Apotheken als officinell vorrätzig zu haltenden Salben ziemlich gross. Man verschreibt daher gewöhnlich schon fertige officinelle Salben, besonders solche, die nicht leicht verderben oder ihres häufigen Gebrauchs wegen oft frisch bereitet werden müssen, und lässt nach den Umständen das eine oder andere Mittel noch hinzumischen. Ausserdem werden aber doch häufig die Salben als Magistralformeln verschrieben.

§. 360.

Die Bereitung der Salben ist verschieden, hat aber im Ganzen mit der Zubereitung eines Pflasters viele Aehnlichkeit, nur dass die Consistenz verschieden ist. Zuvörderst lässt man das Oel, Fett, Harz, Wachs u. s. w. über ganz gelindem Feuer zergehen und seihet es durch ein leinenes Tuch, worauf das Geschmolzene mit einem Agitakel bis zur Erkaltung umgerührt wird. Die Gummiharze werden den Salben erst zuletzt in etwas Terpentin über mässigem Feuer aufgelöst, hinzugemischt. Eben so kommen

der Campher; die wesentlichen Oele u. dgl. ganz zuletzt hinzu.

Bey solchen Salben, zu welchen Quecksilber kommt, muss dieses zuvor mit dem etwa hinzukommenden Terpentin oder einer kleinen Portion Fett so lange durch einander gerieben werden, bis keine Küchelchen von dem Quecksilber mehr sichtbar sind. Alsdann mischt man erst die übrigen Ingredienzen hinzu.

Besteht die Salbe aus Fett, welches mit Pflanzensäften oder Schleimen von frischen Pflanzentheilen soll abgekocht werden, so muss das Kochen bey sehr gelindem Feuer vorgenommen und so lange fortgesetzt werden, bis die Feuchtigkeit verdunstet ist. Man siehet es alsdann durch und setzt die übrigen Ingredienzen, Wachs, Harz, Pulver u. s. w. nach den bekannten Regeln hinzu.

Die Bereitung der aus Bleyoxyden und Oel durch Kochung zu bereitenden Salben ist dieselbe, wie die der Bleypflaster; es gehören aber diese ganz zu den Officialformeln.

§. 36r.

Nach diesen allgemeinen Grundsätzen über die Bereitung der Salben richtet sich nun auch die Bereitung derjenigen Salben, die der Arzt als Magistralformeln ex tempore zu bereiten vorschreibt. Fertige Salben oder andere Fette, zu denen irgend ein Pulver gemischt werden soll, müssen in einem serpentinsteinernen Mörser oder in einer hölzernen Reibschale so damit vermischt werden, dass man das Pulver erst mit etwas von der Salbe oder dem Fette

aus einander reibt und allmählig mehr hinzumischt, bis alles eine gleichförmige wohlgemischte Salbe darstellt. Es darf hier nicht die geringste Ungleichheit statt finden. Die Pulver welche zu den Salben kommen, müssen sehr fein gepulvert seyn und man muss in der fertigen Salbe keine unzertheilte Klumpen oder Pulverkörner unterscheiden können.

§. 362.

Das Verhältniss der Ingredienzen muss theils nach der beabsichtigten Wirkung, theils so bestimmt werden, dass die Salbe weder zu dick noch zu dünne werde. Die Salbe muss Festigkeit genug haben, damit die etwa darin befindlichen Pulver nicht zu Boden sinken; sie darf aber auch nicht zu hart seyn, weil sie dann weniger wirksam ist und sich auch nicht so leicht anwenden lässt. Die allgemeine Dosis richtet sich nach den Umständen, besonders nach dem Zweck, weshalb man sie verschreibt. Auch über die specielle Dose ist nichts bestimmtes zu sagen. Die Subscription lautet gewöhnlich: *Misce, fiat l. a. unguentum*; die Signatur: zum äusserlichen Gebrauch.

§. 363.

Man bedient sich der Salben in mancherley Absicht. Theils werden sie bey Wunden, Geschwüren und andern offenen Schäden auf Charpiebauschen oder Leinwand gestrichen, angewendet; theils aber werden sie auch zum Einreiben auf schmerzhaftes oder mit Ausschlägen behaftete Theile gebraucht. Bey offenen Wunden wird indessen nicht selten grosser

Missbrauch mit ihnen getrieben und ihr langwieriger Gebrauch kann hier durch Erschlaffung sehr oft schaden. Manche Personen können auch die Salben nicht gut vertragen, weil die Haut dadurch verstopft und leicht Entzündung verursacht wird. Da sie mehrentheils Oele und Fette enthalten, so werden sie, wenn sie zu alt sind, leicht scharf und ranzig und schaden dann auch auf diese Weise.

S. 364.

Beispiele von Formeln.

Rec. Adipis suillae unciam unam,
Zinci oxydati albi drachmam unam.
Exacte misce; fiat unguentum.

D. S. Salbe.

Rec. Olei Olivarum optimi unciam unam,
Cerae albae drachmas duas;
Leni igne liquefactis fiat Unguentum.

D. S. Salbe zum Verbinden.

Rec. Adipis suillae uncias tres,
Sulphuris depurati unciam unam,
Ammonii muriatici drachmas duas.
Misce, fiat unguentum.

D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Rec. Unguenti pomadini unciam unam,
Hydrargyri praecipitati albi drachmam unam.
Exacte misce.

D. S. Aeusserlich zu gebrauchen.

Rec. Unguenti althaeae unciam unam cum dimidia,

Laudani Liquidi Sydenhami drachmas duas.
M. D. S. Schmerzstillende Salbe.

V.

Augensalbe. Unguentum ophthalmicum.

§. 365.

Die Augensalben werden bey verschiedenen topischen Fehlern der Augen angewendet. Als gestaltgebendes Mittel gebraucht man hauptsächlich frische ungesalzene Butter, seltner Baumöl und Vipernfett, weil das letzte gewöhnlich verfälscht oder ranzig ist. Um die Festigkeit der Salbe zu vermehren, setzt man auch wohl etwas weisses Wachs hinzu. Schweinefett vertragen die Augen nicht gut. Die übrigen Mittel, welche man den Augensalben zuzusetzen pflegt, sind gewöhnlich gelinde zusammenziehende und reizende Mittel, besonders aber solche, die sich nicht gut in wässrigen Substanzen auflösen, oder die der Erfahrung zufolge gegen Augenkrankheiten wirksam sind, z. B. der rothe und weisse Quecksilberpräcipitat, die Zinkblumen, die Tutia u. s. w.

§. 366.

Die Bereitung der Augensalben erfordert im Ganzen genommen die Beobachtung der bey den übrigen Salben angegebenen Regeln. Ihre Zubereitung ist mehrentheils leicht, weil die Ingredienzen

gewöhnlich nur kalt zusammengerieben werden. Die Bereitung muss aber mit aller Vorsicht geschehen und die Salben müssen aufs genaueste zusammen gemischt seyn. Ganz besonders müssen die hinzukommenden Pulver fein und unfühlbar (*finissime pulverisati*) verordnet werden. Auch darf die Butter nicht ranzig seyn, um das Auge nicht auf eine nachtheilige Weise zu reizen. Das Verhältniss der Ingredienzen zu einander ist verschieden, je nachdem sie mehr oder weniger scharf und das Auge mehr oder weniger empfindlich ist. Die allgemeine Dosis beträgt von zwey bis zu vier Drachmen. Die Consistenz muss nicht zu hart seyn, damit die Salbe leicht applicirt werden kann. Doch darf sie, zumahl bey solchen Salben, welche *Mercurialia* enthalten, nicht zu weich seyn, damit sich das Pulver nicht zu Boden senke, weshalb die Salbe auch nicht an einem warmen Orte, sondern an einem kühlen Orte aufbewahrt werden muss. Der Reinlichkeit wegen lässt man sie in eine weisse Porcellankrue thun. Die Signatur ist: Augensalbe, oder: zum äusserlichen Gebrauch.

§. 367.

Die Anwendung der Augensalben besteht gewöhnlich darin, dass man einer Linse oder eines Gerstenkornes gross mit den Fingern oder mit einem feinen Malerpinsel auf die Ränder der Augenlieder streicht, und das Auge einigemahl auf- und zumachen lässt, um die Salbe überall gleichmässig zu vertheilen. Auch legt man wohl ein Klümpchen von der angezeigten Grösse auf das andere Augenlied, lässt das Auge schliessen

und die Augenlieder hin und her reiben, um die Salbe zu vertheilen. Ist das Auge sehr empfindlich, so kann man auch ein kleines Läppchen mit der Salbe bestrichen auf die Augenlieder legen und über Nacht liegen lassen.

Die Augensalben dienen hauptsächlich gegen chronische Augenentzündungen, gegen trübe feuchte, klebrichte, schmutzige Augen, gegen Lippitud; Psorophthalmie und Vereiterung der Augenlieder, so wie bey Staphylomen, Fellen und Flecken der Hornhaut, um sie abzutrocknen und wegzuzäten.

Manche Personen vertragen die Augensalben besser als die Augewasser, zuweilen werden doch aber nur die letztern vertragen.

§. 368.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Butyri recentis non saliti drachmas tres,
Hydrargyri oxydati rubri grana decem.
Exacte misce.

D. S. Ein Gerstenkorn gross davon an das Auge zu streichen.

Rec. Butyri recentis in Sulsi drachmas tres,
Cerae albae drachmam dimidiam,
Liquefactis adde
Hydrargyri oxydati rubri finissime pulveri-
sati scrupulum unum,
Tutiae praeparatae grana octo,

Camphorae grana sex.
Misce exacte, fiat Unguentum.

D. S. Augensalbe.

Rec. Butyri recentis insulsi unciam dimidiam,
Zinci oxydati albi drachmam unam.
Exactissime misce.

D. S. Augensalbe.

VI.

Künstlicher Balsam. Balsamus artefactus.

§. 369.

Die künstlichen Balsame gehören im Grunde zu den Salben; sie unterscheiden sich nur dadurch von diesen, dass sie von dickerer, zäherer Consistenz seyn, besonders aber einen mehr oder weniger starken Geruch besitzen sollen und meistens nur in geringer Dosis angewendet werden. Die Grundlage derselben oder das excipiens ist gewöhnlich das ausgepresste Muskatennussöl oder auch die Cacaobutter; zuweilen auch andere feinere officinelle Salben und ausgepresste Oele z. B. das Oleum Baccarum Lauri. Unguentum rosatum, nervinum, Butyrum Majoranae. Die Zusätze bestehen sodann in solchen Ingredienzen, die einen flüchtigen penetranten Geruch besitzen, als Oleum Cajepur, Caryophyllorum, Lavendulae und andern ätherischen Oelen, starkriechenden Harzen und Gummiharzen, natürlichen Balsamen, Campher, Moschus, Ambra, flüchtigen Salzen u. s. w. Zuweilen werden auch

für hysterische Personen verschiedene übelriechende Dinge z. B. *Oleum animale foetidum*, *animale aethereum*, *Asa foetida*, Biebergeil u. dgl. hinzugemischt.

§. 370.

Die Bereitung ist ganz dieselbe wie bey den Salben und besteht blos in genauer Mischung der Ingredienzen durch Reiben; nur selten ist ein Zusammenschmelzen dabey nöthig, welches dann immer bey gelinder Wärme oder nur in einem warm gemachten Mörser geschehen muss. Die flüchtigen stark riechenden Ingredienzen werden im letztern Falle erst nach der Erkaltung hinzugemischt, weil sie sonst verfliegen. Man verschreibt gewöhnlich von der Basis oder dem excipiens eine halbe bis ganze Unze und lässt von den übrigen Ingredienzen nach Verhältniss hinzumischen. Das übrige in der Verordnung ist, wie bey den Salben.

§. 371.

Man benutzt dergleichen Balsame theils als Riechmittel bey Ohnmachten, hysterischen Krämpfen, beym Scheintode u. s. w., wo man sie vor die Nase halten lässt, theils auch blos zum Wohlgeruch, in welchem Falle sie aus wohlriechenden Substanzen bereitet seyn müssen. Ausserdem braucht man sie auch zu Einreibungen in die Schläfe, die Magengegend u. s. w. bey hysterischen Zufällen, Magenkrämpfen, Schwindel, Paralysis, Ohnmachten und ähnlichen Zufällen.

§. 372.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Olei Nucis Moschat. expr. unciam dimi-
diam,

— — — destillat. Lavendulae

— — — Caryophyllorum ana drach-
mam dimidiam.

M. F. Balsamus. D. ad Pyxidem.

S. Nervenstärkender Balsam zum Einreiben und
Riechen.

Rec. Olei Nucis Moschat. express. drachmas
duas,

Castorei scrupulos duos,

Ammonii carbonici pyro-oleosi scrupulum
dimidium,

Olei Rutae guttas sex.

M. D. S. Vor die Nase zu halten oder an den
Schläfen einzureiben.

Rec. Olei de Baccis Lauri,

— — Nucis Moschat. ana unciam dimi-
diam,

— — — destill. Menthae piperitae.

— — — Foeniculi,

— — — Carvi ana drachmam dimi-
diam.

M. D. S. Magenbalsam, auf den Magen und
Unterleib einzureiben.

VII.

Cerat, Oelwachs. Ceratum.

§. 373.

Das Cerat oder Oelwachs ist eine zum äussern Gebrauch bestimmte klebrige und fette Materie, welche in der Mitte zwischen Pflaster und Salbe steht, indem es weicher als jenes, aber härter als diese ist. Dieselben Ingredienzen, aus welchen ein Wachspflaster besteht, können auch zu Cerate dienen, nur dass dieses weicher seyn muss. Uebrigens ist die Bereitung desselben von der eines Wachspflasters keinesweges verschieden. Die geschmolzene Mischung wird gewöhnlich in eine mit Oel ausgestrichene Papiercapsel gegossen, nach dem Erkalten herausgenommen und die Täfelchen zerschnitten. Die bekannten Mundpomaden gehören unter diese Arzneiform.

§. 374.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Cerae albae drachmas duas,
Cetacei,
Olei Amygdalarum ana unciam dimidiam,
Liquefactis supra ignem fiat lege artis Ceratum. Detur in charta cerata.

S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Rec. Olei Cacao unciam dimidiam,
— Amygdalorum drachmas duas,

Leniter liquefactis adde

Olei Bergamott. guttas decem.

Fiat l. a. Ceratum.

D. S. Mundpomade.

VIERTES KAPITEL.

Von den zum äusserlichen Gebrauch bestimmten flüssigen Arzneiformen.

I.

Liniment. Linimentum.

§. 375.

Das Liniment ist eine fettige oder schleimichte Flüssigkeit, welche äusserlich zum Einreiben in die Haut angewendet wird. In Hinsicht der Consistenz unterscheidet es sich von einer Salbe und einem Oele dadurch, dass es weicher als jene, aber etwas dicker als ein Oel ist. Es verhält sich zu einer gewöhnlichen Salbe ohngefähr so, als der Linctus zur Latwerge.

§. 376.

Alle Heilmittel, welche sich mit einer fetten oder sonst dem Zwecke entsprechenden Basis vereinigen lassen, es sey durch erhöhte Temperatur oder auf andere Weise, können zu dieser Form dienen. Gemeinlich geben ölichte Materien, namentlich die gekochten und ausgepressten Oele die Basis ab; ausserdem schicken sich noch dazu das Eyweiss und

verschiedene thierische Säfte, der Magensaft, Speichel, die Galle, Milch, Fleischbrühe u. s. w. Diesen Mitteln werden nun den Umständen nach noch verschiedene andere Substanzen, besonders flüchtige Salze und Spiritus, Salmiakgeist, spirituose Tincturen, Tinctura Cantharidum, ätherische Oele, Campher, Seife u. dgl. hinzugesetzt. Auch Gummiharze werden zuweilen durch zweckmässige gestaltgebende Mittel in Form eines Liniments angewendet.

§. 377.

Das Verhältniss der verschiedenen Ingredienzen zu einander richtet sich nach der Absicht des Arztes, nach ihrer grössern oder geringern Heilkraft, nach ihrer Schärfe u. s. w. Die Bereitung ist ziemlich einfach, und erfordert nur, dass alles dazu gehörige genau und vorsichtig gemischt werde, oder wenn sich auch die Bestandtheile wieder trennen, doch durch geringes Umschütteln eine gleichartige Mischung entstehe. Wird Campher hinzugesetzt, so muss dieser erst in dem Oele aufgelöst und dann das übrige hinzugemischt werden.

Die allgemeine Dosis richtet sich nach den Umständen und reicht von einer halben bis zu drey oder vier Unzen. Die specielle Dosis ist nicht genau zu bestimmen; man lässt ohngefähr einen Theelöffel voll auf den leidenden Theil einreiben, wenn derselbe mässig gross ist. Bey Einreibungen auf den Unterleib, Lähmungen des Schenkels u. dgl. müssen hingegen mehrere Theelöffel voll, ja wohl gar ein Esslöffel voll eingerieben werden. Die Subscription ist gewöhnlich: *Misce, fiat*

Linimentum. Es muss immer in ein wohl verschlossenes Glas gethan werden, weil die Ingredienzen leicht verdunsten. Die Signatur bestimmt, wie oft und wie viel davon eingerieben werden soll, oder heisst bloß: zum äusserlichen Gebrauch.

§. 378.

Das Liniment dient hauptsächlich zu Einreibungen bey mancherley örtlichen Krankheitszufällen. bey Geschwülsten, Kröpfen, Lähmungen, Coliken und verschiedenen Krankheiten der Brust und des Unterleibes. Es lässt sich seiner Flüssigkeit wegen leichter einreiben und dringt besser durch die Hautporen zu tiefer liegenden Theilen, als die Salbe, die mehr auf die Oberfläche wirkt. Die sanfte Fettigkeit schützt die Haut, damit sie nicht durch das Reiben zu sehr angegriffen, entzündet und schmerzhaft werde. In einigen Fällen wird das Liniment auch auf Flanell gegossen und dann eingerieben; gewöhnlich geschieht es mit der flachen Hand.

Ausser der örtlichen Wirkung des Liniments gibt dasselbe auch eine schickliche Form ab, um gewisse Heilmittel in Einwirkung auf den ganzen Organismus zu bringen, indem sie während des Einreibens von den einsaugenden Gefässen aufgenommen werden. Von dieser Art sind die von Brera in neuern Zeiten empfohlenen Einreibungen einer Mischung von Magensaft oder Speichel mit verschiedenen kräftigen Arzneymitteln z. B. Mohnsaft, Aconitum, Meerzwiebel, Brechweinstein, versüßtem Quecksilber u. s. w. Diese Linimente wirkten, wenn sie eingerieben wurden, eben so gut und noch kräftiger,

als die innerlich gegebenen Mittel und griffen den Kranken weniger an. Wurde aber ein anderes excipiens z. B. Oel, Fett, Gummischleim u. dgl. gewählt, so war die Wirkung bey weitem nicht so stark.

§. 379.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Olei Amægdalorum unciam unam.
Liquoris ammonii caustici drachmas duas.
M. D. S. Zum Einreiben.

Rec. Olei hyoscyami cocti unciam unam.
Liquoris ammonii caustici drachmas duas,
Camphorae,
Tincturae opii simplicis ana scrupulos duos.
M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch, vorher umzuschütteln.

Rec. Ammoniacy depurati unciam dimidiam,
Aceti scillae quantum satis, ut fiat terendo lege artis Linimentum.
D. S. Aeusserlich zu gebrauchen.

II.

Pinselsaft. Litus oris.

§. 380.

Der Pinselsaft ist eine Art von Liniment, nur mit dem Unterschiede, dass keine Fettigkeit dazu gebraucht wird, und dass er nicht eingerieben, son-

dern mit einem Pinsel oder einer rauhen Feder auf den leidenden Theil gestrichen wird. Man wendet ihn vorzüglich bey Schwämmchen, bey Geschwüren im Munde und bey verschiedenen Fehlern der Zunge und des Gaumens an. In Hinsicht seiner Consistenz und seiner Ingredienzen kömmt er sehr mit dem Lecksaft überein; er soll aber nicht, wie dieser, niedergeschluckt werden. Die gewöhnlichen Ingredienzen dazu sind: Honig, Rosenhonig, Himbeersaft, Johannisbeersaft, Quittenschleim u dgl. Die Zusätze bestehen den Umständen nach in Borax, verdünnter Salz- oder Vitriolsäure, alten Wein, Myrrhentinctur u. s. w. Bey venerischen Geschwüren im Gaumen wendet man auch wohl eine verdünnte Sublimatauflösung mit Rosenhonig zum Pinseln an, und lässt vor und nach dem Pinseln einen einwickelnden Haberschleim trinken. Das übrige ist, wie bey dem Lecksaft und ergiebt sich aus den nachstehenden Beyspielen.

§. 381.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Mellis rosati unciam unam,
Boracis drachmam dimidiam.
Exacte misce.

D. S. Zum Pinseln.

Rec. Syrupi Rubi idaei,
Mucilaginis Cydoniorum ana unciam dimidiam.

M. D. S. Pinselsaft.

Rec. Mellis rosarum unciam unam,
Acidi muriatici diluti guttas quindecim.

M. D. S. Zum Pinseln.

Rec. Mellis rosati unciam unam,
Tincturae Myrrhae drachmam unam.

M. D. S. Das Zahnfleisch damit zu bestreichen.

III.

Augenwasser. Aqua ophthalmica, Collyrium.

§. 382.

In den ältern Zeiten nannte man alle diejenigen Mittel, die äußerlich bey den Krankheiten der Augen angewendet werden, sie mochten von flüssiger oder fester Beschaffenheit seyn, Collyria. Heutiges Tages versteht man unter der letztern Benennung, wenn sie noch gebraucht wird, meistens bloß flüssige Mittel, die an oder in das Auge gebracht werden, indem man sie entweder hinein tröpfelt oder mittelst Compressen darauf legt. Gewöhnlich aber nennt man dergleichen Mittel jetzt Augenwasser.

§. 383.

Die Augenwasser müssen von flüssiger wasserdünnere Consistenz seyn. Die dazu gebräuchlichen Flüssigkeiten sind entweder destillirte Wasser, z. B. Rosenwasser, welches seines Wohlgeruchs wegen am häufigsten dazu gebraucht wird, Augentrostwasser,

Hollunderblüthwasser u. a., oder auch Decocte von Malvenblüthen, Altheewurzeln, auch wohl von stärkend zusammenziehenden Mitteln, von der Weidenrinde, Chinarinde u. s. w. Nach den verschiedenen Indicationen werden diese alsdann mit den nöthigen Zusätzen vermischt, z. B. mit Alaun, weissen Vitriol, Bleyzucker, Bleyextract, Opium und dessen Zubereitungen, Extractum Cicutae, Sublimat, Lapis divinus, Franzbrantwein und mehreren andern. Oft wird auch Quittenschleim oder der Schleim von arabischen Gummi zugesetzt. Pulverichte Dinge, die sich auf den Boden des Glases setzen, und überhaupt unauflösliche Substanzen schicken sich nicht dazu, weil sie die Mischung dick machen und Reiz und Schmerz im Auge verursachen können. Aus gleicher Ursache müssen auch keine Mittel hinzugemischt werden, die sich einander zersetzen, und einen unauflöslichen Niederschlag geben, wie z. B. Bleyzucker und weisser Vitriol. Auch Säuren schicken sich nicht zu Augenwässern, weil sie zu stark reizen würden.

S. 384.

Die Bereitung der Augenwässer richtet sich nach den allgemeinen und besondern Regeln der verschiedenen Arzneiformen, die hiebey zum Grunde gelegt werden, der Auflösung, Zusammenmischung, des Decocts u. s. w. Sie ist im Ganzen genommen sehr leicht; es kommt aber hauptsächlich darauf an, dass sie mit der möglichsten Genauigkeit und Behutsamkeit angestellt werde, weil das Auge ein so sehr empfindlicher, im höchsten Grade

zarter und edler Theil ist. Ueber das Verhältniss der verschiedenen Ingredienzen lässt sich im allgemeinen nichts bestimmen, weil sich dieses theils nach der grössern oder geringern Heilkraft der Ingredienzen, theils nach der individuellen Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Auges richtet. Man muss hier die specielle Dose jedes einzelnen Mittels aus der Materia medica und chirurgica, so wie die wirksauesten Verbindungen und Zusammensetzungen aus der Lehre von den Augenkrankheiten kennen. Die Quantität, welche man verschreibt, ist nach Art der Anwendung verschieden; wo das Augewasser nur tropfenweise angewendet wird, hat man weniger nöthig, als da, wo es zugleich zu Umschlägen und zum Auswaschen der Augen dienen soll. Doch verschreibt man ein Augewasser nie in zu grosser Quantität, weil er bey dem öftern Auf- und Zumachen des Glases leicht durch Staub u dgl. verunreinigt werden kann, wegen allmählicher Ausdünstung der flüssigen Bestandtheile auch wohl an seinen Heilkräften verändert wird, und man nicht selten genöthigt ist, eine Veränderung damit vorzunehmen. Die Subscription richtet sich nach der gewählten Arzneyform. Die Signatur heisst gewöhnlich: Augewasser, oder: zum bewussten Gebrauch.

§. 385.

Die Augewasser werden in verschiedener Hinsicht bey Augenkrankheiten angewendet. So braucht man bey acuten Augenentzündungen, bey einem scharfen Thränenflusse, beym Eiterauge u. s. w.

schleimicht erweichende und involvirende Augenwasser aus süßer Milch, Quitten oder Flöhsamenschleim mit Rosenwasser verdünnt, Decocte von *Herba Malvae*, *Radices Althaeae* u. s. w. Bey scrophulösen und mehr chronischen Augenkrankheiten, Verdunkelung und Flecken der Hornhaut und ähnlichen Augenübeln dienen reizend zertheilende und auflösende Augenwasser als Sublimat, Borax, Tartarus stibiatus, Salmiak, Aqua Laurocerasi u. s. w. mit einem schicklichen Vehikel verbunden. Bey widernatürlicher Reizbarkeit, und da, wo Krampf und Schmerz die Hauptzufälle sind, bedient man sich besänftigender narcotischer Augenwasser aus Opium, Tinctura Opii, Laudanum liquidum, Extractum Cicutae, einem Decocte aus Mohnköpfen u. dgl. Bey übermässiger Schlafheit, bey einem Thränenflusse des Auges, zur Heilung und Austrocknung von Excoriationen und superficiellen Eiterungen der Augenlider, gegen Schwäche und Blödigkeit der Augen dienen Augenwasser, die aus zusammenziehenden, stärkenden und austrocknenden Mitteln bestehen, z. B. Acetum saturninum, Plumbum aceticum, Zincum sulphuricum, Lapis divinus, Alaun, Weingeist, Franzbrantwein mit Rosenwasser, Decocte von der Weidenrinde, Chinarinde u. a. m.

§. 386.

Auf die richtige Anwendung der Augenwasser kommt sehr viel an. Die gewöhnliche Methode besteht darin, dass man eine Comprime damit beleuchtet, sie aufs Auge legt und diese, so oft sie trocken ist, von neuem damit anfeuchtet, oder auch das

Auge gelinde damit auswäscht. Auf diese Weise wirkt das Augenwasser aber nur hauptsächlich auf die Augenlieder. Um sie daher recht wirksam anzuwenden, muss man zugleich auch öfters einige Tropfen davon ins Auge tröpfeln, damit sie wirklich auf den Augapfel selbst wirken können. Der Kranke legt sich hiezu entweder auf den Rücken, oder beugt sich sitzend oder stehend mit dem Kopfe zurück. Man zieht nun das untere Augenlid etwas vom Auge ab, lässt in die dadurch entstehende Vertiefung einige Tropfen aus einem Theelöffel oder vermittelt einer Feder hineinfallen und das Auge schliessen, damit es sich über das ganze Auge vertheilt. Zuweilen ist man auch genöthigt, das Augenwasser mittelst einer kleinen Sprütze zu appliciren, besonders bey der eiternden Augenentzündung neugeborner Kinder und bey Blattern, wenn die Augenlieder nicht ganz geöffnet werden können.

Ob ein Kranker besser ein Augenwasser oder eine Salbe vertragen könne, lässt sich nicht immer vorher bestimmen. Die Augenwasser passen aber doch im Ganzen genommen vorzüglich gegen allgemeine Augenentzündungen und solche Uebel wobey vorzüglich oder doch zugleich der Augapfel mit leidet,

S. 387.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Zinci sulphurici grana tria,
 solve in
 Aquae Rosarum uncii duabus.
 D. S. Augenwasser.

Rec. Plumbi acetici grana quatuor,
 solve in
 Aquae destillatae unciiis tribus.

D. S. Zum Waschen der Augen.

Rec. Florum Malvae drachmas duas,
 Infunde cum
 Aquae fontanae coctae unciiis quatuor.
 Stent in loco tepido per dimidiam horam;
 post refrigerationem cola.

D. S. Zum Bâhen des Auges.

Rec. Aquae rosarum uncias duas,
 Tincturae opii simplicis guttas quindecim,
 Mucilaginis Cydoniorum unciam dimidiam,
 M. D. S. Augenwasser.

IV.

*Gurgel- und Mundwasser. Gargarisma,
 Collutorium.*

§. 388.

Eine Flüssigkeit, die dazu bestimmt ist, dass sie eine Zeit lang im Munde behalten, in der Mundhöhle und im Rachen hin und her bewegt und dann wieder ausgespritzt wird, nennt man im Allgemeinen Gurgelwasser (Gargarisma). Das Geräusch, welches dabey bemerkt wird, das Gurgeln, rührt von dem Ausstossen der Luft her, wodurch der Flüssigkeit, während sie in der Mundhöhle und im

Rachen verweilt, eine sprudelnde Bewegung ertheilt wird. Wird die Flüssigkeit bloß zum Ausspülen des Mundes gebraucht, so nennt man sie Mundwasser (Collutorium).

§. 389.

Die Flüssigkeiten, deren man sich hierzu bedient, sind nach den verschiedenen Heilanzeigen verschieden, und eben so verschieden ist auch die jedesmahlige Arzneiform dazu. Es sind entweder Decocte oder Aufgüsse von allerley Kräutern, Blumen, Wurzeln, Rinden, Samen, z. B. Altheewurzeln und Kraut, Hollunderblumen, Salvey, Scordium, China, Eichenrinde, Malven, Haber, Gersten, Feigen n. dgl., oder auch blosse Zusammenmischungen von destillirten Wässern, Wein, Kalkwasser, Essig, und vielen andern Mitteln. Den Umständen nach bestehen dann die nöthigen Zusätze in mancherley Mitteln, z. B. Honig, Sauerhonig, Rosenhonig, Carottensaft, frische und eingedickte Pflanzensäfte, Salmiak, Borax, Salpeter, Campheressig, Alaun, Weingeist, Tinctura Pimpinellae, verdünnte Vitriol- oder Salzsäure u. s. w. Pulver gehören nicht in diese Form.

§. 390.

Bey der Wahl dieser Mittel muss man immer auf den therapeutischen Zweck und auf die grössere oder geringere Wirksamkeit sehen, und darnach die Ingredienzen, so wie das Verhältniss bestimmen. Die Zubereitung richtet sich ganz nach den bey jeder sich dazu schickenden Form angegebenen Re-

geln. Geschmack und Geruch müssen so viel wie möglich nicht zu widerlich seyn, da man die Gurgelwasser doch immer schmeckt und sie oft anhaltend gebraucht werden müssen. Ihre Consistenz muss wasserdünne seyn. Die allgemeine und specielle Dosis sind nach den Umständen verschieden, je nachdem sie häufiger oder seltner gebraucht werden sollen. Die Subscription richtet sich nach jeder dazu gewählten Arzneiform. Die Signatur heisst gewöhnlich: zum Gurgeln, oder auch: zum Ausspülen des Mundes, wenn es nemlich ein blosses Mundwasser ist.

§. 391.

Diese Arzneiform leistet in manchen örtlichen Krankheiten des Mundes und Rachens vielen Nutzen, und kann hier, wo die Nerven und Saugadern so sehr thätig sind, recht wirksam seyn. Man bedient sich ihrer zum Erweichen, Zusammenziehen, Kühlen, Zeitigen der Abscesse im Munde, Beleben, Zertheilen, Erquickern, Lindern u. s. w., je nachdem man die Ingredienzen dazu auswählt. Die Mundwasser sollen vorzüglich auf den Mund wirken, indem sie ohne damit zu gurgeln, bloß im Munde gehalten und dann wieder ausgespritzt werden. Die eigentlichen Gurgelwasser von denen der Patient einen guten Mund voll nimmt und sich damit gurgelt, sollen hingegen mehr auf den hintern Theil des Mundes und Rachens wirken, wie z. B. bey der Bräune, ob sie gleich wohl nicht so tief nach hinten im Rachen kommen können, als ob man gewöhnlich glaubt. Zuweilen kommen aber auch Fälle vor, wo der Pa-

tient, ohnerachtet es nöthig wäre, sich gar nicht gurgeln kann. In solchen Fällen ist man genöthigt, das Gurgelwasser mit einer Spritze behutsam einzuspritzen, wobey man sich aber hüten muss, dass man nicht etwa neue und heftigere Reize durch das Einspritzen erzeuge. Bey Kindern sind die Gurgelwasser auch nicht gut anzuwenden, weil sie nicht damit umzugehen wissen und sie leicht niederschlucken, weshalb man hier solche Gurgelwasser wählen muss, deren Niederschlucken keinen weitem Nachtheil erregen kann.

§. 392.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Aquae Florum Sambuci uncias octo,
Aceti optimi unciam unam,
Mellis depurati uncias duas.
M. D. S. Gurgelwasser.

Rec. Herbae Salviae unciam unam,
Concis. infunde cum
Aquae fontanae ferventis unciis duodecim;
Stent in loco tepido per horas quatuor,
tunc cola et adde
Aluminis drachmam unam,
Mellis Rosarum uncias duas.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Rec. Boracis drachmam unam,
Solve in

Aquae Salviae uncis sex,
adde

Mellis Rosarum unciam unam.

M. D. S. Mundwasser, den Mund damit fleissig auszuspülen.

V.

Bähung. Fomentatio.

§. 393.

Unter einer Bähung versteht man ein flüssiges, zum äusserlichen Gebrauch bestimmtes Mittel, welches mittelst eines andern, die Feuchtigkeiten ein-
saugenden und eine Zeit lang in sich behaltenden Stoffes, z. B. eines vierfach zusammengelegten Tuches von Leinwand oder einem Stücke Flanell, oder auch mittelst eines Schwammes an den Körper gebracht wird. Genauer genommen nennt man indessen dasjenige Mittel eine Bähung (Fomentatio), welches dem Körper auf diese Art warm applicirt wird, bleibt hingegen die Flüssigkeit kalt, so heisst sie ein Umschlag (Epithema).

§. 394.

Die zu den Bähungen dienlichen Arzneysubstanzen sind verschieden. Ueberhaupt genommen müssen die Bähungen ganz dünne und flüssig seyn; sie dürfen mit keinen dicken, groben, klumpichten Ingredienzen verbunden seyn. Gewöhnlich werden dazu Decocte und Infusionen von Kräutern, Wurzeln, Rinden, Blumen u. dgl., ferner Mischungen von

gemeinem oder destillirten Wässern mit Essig, Wein, Brantwein, Bleymitteln, oder auch Auflösungen von Salzen, z. B. Borax, Alaun, Salmiak u. s. w. verordnet. Auch werden den Umständen nach noch manche andere Mittel, Campher, Opium, verschiedene zusammengesetzte Essige, Mineralsäuren, Tincturen, ätherische Oele u. dgl. hinzugesetzt.

§. 395.

Die Bereitungsart der Bähungen und Umschläge ist demnach eben so verschieden, als die dazu gewählten Arzneeyformen, und richtet sich nach den allgemeinen und besondern Regeln der letztern. Das Verhältniss der verschiedenen Ingredienzen zu einander richtet sich ebenfalls nach ihrer grössern oder geringern Wirksamkeit, die man aus der Materia Medica kennen muss. Was die Ordnung bey dem Verschreiben betrifft, so setzt man hier, wie bey ähnlichen Mitteln, zuerst die Basis, oder auch die gestaltgebende Flüssigkeit und zuletzt die Adjuvantia. Die zu verschreibende Quantität des Ganzen beruhet auf die Anwendungsart, auf den mehr oder weniger grossen Theil, der gebähet werden soll, und auf die Dauer des Gebrauchs. Grössere Fomentationen zu Umschlägen auf den Kopf, bey grossen Quetschungen u. s. w. verschreibt man oft zu zwey, drey und mehreren Pfunden; wässricht-schleimichte hingegen, die sich nicht lange halten, in kleinern Quantitäten. Auch die specielle Dose ist verschieden; man hat dabey vorzüglich auf den Umstand zu sehen, ob die Leinwand oder der Flanell mehr oder weniger davon in sich zieht, und ob

durch Ausdünstung wegen Hitze in dem etwa entzündeten Theile vieles wegdünsten könne. Auf Farbe und Geruch braucht man eben nicht zu sehen. Man versendet sie in Gläsern oder Flaschen. Die Signatur heisst auch hier, wie bey den meisten äussern Mitteln: zum äusserlichen Gebrauch; doch bestimmt man auch zuweilen die Anwendungsart, ob nemlich die Bähung kalt oder warm gebraucht werden soll, und wie oft der Umschlag erneuert werden müsse.

§. 396.

Der Nutzen der Bähungen und Umschläge ist sehr gross. Da sie in flüssiger Gestalt applicirt werden und unmittelbar auf den kranken Theil zu liegen kommen, so sind sie auch recht wirksam und nicht selten kräftiger als Pflaster und Salben. Man bedient sich ihrer zu sehr vielen Absichten, namentlich zum Erweichen, Zertheilen, Erschlaffen, Reizen, Stärken, Kühlen, Erwärmen, Erquickern, zur Linderung der Schmerzen u. s. w. Ob sie kalt oder warm angewendet werden, macht sehr oft einen grossen Unterschied, worüber indessen die jedemahlige Natur des Uebels entscheiden muss. Weingeistige, spirituöse und flüchtige Mittel enthaltende Bähungen, so wie überhaupt stärkende, zusammenziehende und antiseptische Fomentationen werden in der Regel kalt applicirt. So wirken auch die bekannten kalten Umschläge bey Kopfverletzungen hauptsächlich durch ihre Kälte, und müssen deshalb oft erneuert werden. Wässricht-schleimichte, erweichende, schmerzstillende Fomentationen werden hin-

gegen mehrentheils warm angewendet. Kalte Bähungen werden übrigens lieber mit Leinwand, und warme mit Flanell applicirt, weil der Flanell mehr erwärmt und die Wärme länger hält.

Ein sehr wichtiger Umstand, den man bey der Anwendung vieler Fomentationen nicht übersehen darf, ist der, dass bey den Bähungen eine besondere Resorbtion entsteht, dass also, wenn man unter einer Bähung Bleymittel, Mercurialia, Opium und ähnliche Mittel verordnet, bey einem lange anhaltenden Gebrauch leicht eben solche Zufälle entstehen können, als wenn man diese Mittel innerlich gebraucht. Es kommt hier hauptsächlich auch auf den mehr oder weniger resorbtionsfähigen Theil des Körpers an. So hat man auch bey den Bähungen auf die Idiosyncrasie des Kranken Rücksicht zu nehmen, indem der eine dieses, der andere jenes besser verträgt. Da, wo die Haut sehr dünne und der Körper zu rosenartigen Entzündungen geneigt ist, hüte man sich, dass man keine scharfe Sachen zu den Bähungen anwende.

Häufig werden zu den durch Abkochung oder Infusion zu bereitlebenden Bähungen bloß, die Species aus der Apotheke verschrieben, und die Zubereitung im Hause des Kranken selbst vorgenommen.

§. 397.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Specierum resolventium uciam unam et
dimidiam,

Infunde cum

Vini gallici uncis octodecim.

Sient in leni digestionē per horas quatuor;
tunc cola et adde

Spiritus vini camphorati uncias duas.

D. S. Den leidenden Theil damit zu bähnen.

Rec. Corticum Quercus uncias duas;

Concis. coque cum

Aquae fontanae libris duabus

ad remanentiam dimidiaē partis,

in Colatura solve

Aluminis crudi unciam dimidiam.

D. S. Die Compressen damit anzuleuchten.

Rec. Herbae Hyoscyami,

— — Conii maculati,

Florum Chamomillae ana unciam unam;

Concis. infunde cum

Lactis dulcis fervid, libris duabus,

Sient per horam, tunc cola.

D. S. Warm umzuschlagen.

Rec. Aquae fontanae Libras quatuor,

Aceti Vini libram unam,

Kali nitrici unciam unam cum dimidia,

Ammonii muriatici drachmas sex.

M. D. S. Mit dicken leinenen Compressen kalt
auf den Kopf zu schlagen.

VI.

Waschwasser. Lotio, Lavacrum.

§. 398.

Ebenfalls ein flüssiges Arzneymittel, welches viele Aehnlichkeit mit den Bähungen hat, sich aber dadurch von ihnen unterscheidet, dass man dabey keines bey jenen nöthigen Zwischenmittels bedarf. Es dient zum Waschen verschiedener Theile des Köpers, und zwar so, dass der damit gewaschene Theil eine Zeit lang nass bleibt, die Feuchtigkeit aber nachher wieder verfliegt. Die Ingredienzen, welche dazu genommen werden, bestehen in gemeinem oder destillirten Wassern, unter welchen das Rosenwasser das gebräuchlichste ist, in geistigen Flüssigkeiten, Wein, Brantwein, abgezogenen Geistern, aufgelösten Laugensalzen, Borax, Seife, verschiedenen Tincturen, ätherischen Oelen, Säuren u. s. w. Nimmt man starke concentrirte Mittel dazu, so kommt es darauf an, dass man eine schickliche gestaltgebende Flüssigkeit wählt. Zuweilen werden auch feine pulverichte Mittel dazu genommen, und dann ist es sehr gut, etwas Quittenschleim hinzuzusetzen, wodurch die Pulver der Haut mehr anhängend gemacht werden.

§. 399.

Das Verhältniss der Ingredienzen richtet sich nach den Umständen; die Quantität des Ganzen, so wie die specielle Dose nach der Grösse

und dem Umfang des einzelnen Theils, der gewaschen werden soll. Die Subscription geht gemeinlich auf eine blosse Mischung hinaus. Die Signatur heisst entweder Waschwasser, oder zum äusserlichen Gebrauch.

§. 400.

Man benutzt das Waschwasser bey Contusionen, Verrenkungen, oberflächlichen Excoriationen, zum Waschen der Hände, gegen Sprödigkeit der Haut u. s. w. Das mit dem Gebrauch des Waschwassers verbundene Einreiben ist in vielen Fällen ein Hauptbeförderniss seiner heilsamen Eigenschaften.

§. 401.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Boracis drachmas duas,
solve in
Aquae rosarum unciiis octo.

Ö. S. Zum Waschen.

Rec. Saponis medicati unciam dimidiam,
Spiritus Rorismarini,
— — Vini camphorati ana uncias quatuor.

M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Rec. Aquae Rosarum uncias duodecim,
Spiritus Rorismarini unciam unam,
Tincturae Benzoes drachmam unam.

M. D. S. Zum Waschen der Hände.

Rec. Aquae Rosarum uncias quatuor,
 Zinci oxydati albi drachmam dimidiam,
 Sulphuris praecipitati drachmam unam,
 Mucilaginis Cydoniorum unciam dimidiam,
 M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

VII.

Bäder. Balnea.

S. 402.

Man versteht hierunter solche Flüssigkeiten, womit entweder der ganze Körper oder nur gewisse Theile desselben umspület und darin gebadet werden. Es giebt verschiedene Arten von Bädern, nemlich: kalte, laue und warme Bäder; Halbbäder, Hand- und Fussbäder und ganze Bäder; natürliche Bäder von gemeinem oder Mineralwasser, und künstlich bereitete medicinische Bäder; Kräuterbäder, Seifenbäder, Eisenbäder, Schwefelbäder, Schlammbäder, Erdbäder, Sandbäder, Luftbäder; ferner Tropfbäder, Stürzbäder, die Dusche, das Sprützbäd u. s. w. Hier ist nur die Rede von den eigentlich sogenannten medicinischen Bädern, welche eine flüssige Form haben, und zu welchen irgend ein Arzneymittel angewendet wird. Die übrigen gehören nicht hierher.

S. 403.

Die Basis oder das excipiens aller medicinischen Bäder ist das Wasser, entweder Brunnen-, Regen oder Flusswasser, dem man nach den verschiedenen Absichten, die man durch die Anwen-

gung des Bades bezweckt, verschiedene Arzneysubstanzen zusetzt, und sie entweder durch blosse kalte Zumischung, oder durch vorherige Auflösung, Aufgussung oder Abkochung damit in Verbindung bringt. Dergleichen Substanzen bestehen nun in Flüssigkeiten aller Art z. B. Milch, Molken, Wein, Brantwein, Weingeist, Essig, Kalkwasser; ferner in verschiedenen salzartigen Körpern, die sich in Wasser auflösen, z. B. Kochsalz, Salmiak, Alaun, Eisenvitriol, Stahlkugel, Seife, Schwefelleber u. s. w. Ausserdem wendet man zu den Bädern viele trockne vegetabilische Substanzen an, die entweder so wie sie sind in das Badewasser gethan oder vorher abgekocht werden. Diese sind unter andern: Kleien, Malz, Heusamen, Herba Malvae, Althaeae, Verbasci, Scordii, Rorismarini, Melissae, Menthae, Salviae, Serpylli, Rutae, Saponariae, Flores Chamomillae, Sambuci, Tiliae, Meliloti, Lavendulae, Baccae Juniperi, Lauri, Semen Sinapis, Radices Calami, Bistortae, Valerianae, Taraxaci, Cortex Salicis, Chinae u. m. a. Von thierischen Substanzen sind es vorzüglich die Ameisen, welche sammt der Spreu, woraus ihr Haufen besteht, zum Bade angewendet werden.

S. 404.

Das Verhältniss, in welchem die Ingredienzen zu dem Badewasser genommen werden, richtet sich nach ihrer Heilkraft, nach dem Krankheitszustande und nach der Menge des Wassers, je nachdem es entweder ein ganzes, halbes, oder nur ein Fussbad seyn soll. In Absicht der nöthigen Quantität des Wassers kommt es ebenfalls auf die Umstän-

Y 2

de an. Man verschreibt in dieser Hinsicht niemahls ein schon fertiges Bad aus der Apotheke, sondern nur die Species dazu, und lässt das Bad selbst in dem Hause des Kranken zurichten. Nach der verschiedenen Menge der Flüssigkeit, welche zu einem Bade nöthig ist, richtet sich denn auch die Menge der Species überhaupt und der einzelnen Ingridienzen insbesondere. Sehr häufig lässt man das Bad auch aus leicht zu habenden Hausmitteln zusammensetzen. Die Menge des Badewassers wird meistens nach Gutdünken genommen, so dass es in dem Badegeschirre bis an die Brust, die Knie u. s. w. geht. Auch kocht man die Species zu dem Bade nicht mit der ganzen Quantität des Badewassers auf einmahl ab, sondern nur mit so vielem Wasser, als zur Extraction nöthig ist, und schüttet das Decoct dann zu dem übrigen Badewasser. Die Ingridienzen zum Bade kommen übrigens entweder in Papier oder in ein Glas, je nachdem sie trocken oder flüssig sind. Die Subscription richtet sich nach der zu den Species gewählten Arzneyform; die Signatur lautet entweder blos: zum Baden, oder man bestimmt zugleich, wie der Kranke damit zu verfahren hat. Um bey abzukochenden Species sich das Durchseihen zu ersparen, lässt man sie in einem Sack binden und so mit dem Wasser abkochen. Leicht auflösliche Substanzen werden nur ins Badewasser geschüttet oder vorher aufgelöst und dann dazu gegossen. Flüssigkeiten giesst man so blos hinzu und vermischt sie durch Umrühren mit dem Wasser.

§. 405.

Die Bäder gehören, weil sie unmittelbar auf die ganze Oberfläche des Körpers und vermöge der einströmenden Gefäße auf die ganze Masse der Säfte, so wie vermittelst der Hautnerven auf das ganze Nervensystem wirken, mit zu den wirksamsten Heilmitteln. Man wendet sie daher in sehr vielen Fällen mit Nutzen an, namentlich bey solchen Krankheiten, die ihren Sitz im lymphatischen Systeme haben, wie z. B. bey Scropheln; ferner bey verschiedenen Hautkrankheiten und Ausschlägen, bey rheumatischen, arthritischen und andern Krankheiten, die vorzüglich durch die Haut entschieden werden; bey nervösen Krankheiten; gegen allgemeine Schwäche, sowohl des ganzen Körpers als auch einzelner Theile; bey Entzündungskrankheiten, als anfeuchtende, erschlassende Mittel; so wie in solchen Fällen, wo der Kranke gegen den Gebrauch innerer Mittel einen eigensinnigen Abscheu hat u. s. w. Ihre Anwendung ist nur etwas umständlich und bey armen Kranken nicht immer wohl ausführbar.

Ob ein Bad warm oder kalt gebraucht werden soll, kommt auf die Natur der Krankheit an. Erweichende, krampfstillende, reizende, anfeuchtende; antirheumatische Bäder lässt man mehrentheils lauwarm gebrauchen und den Kranken eine halbe Stunde oder etwas länger darin sitzen. Stärkende Bäder werden gewöhnlich kalt, und so wie alle kalte Bäder nur eine kurze Zeit hindurch etwa zehn Minuten bis zu einer Viertelstunde angewendet. Zertheilende Bäder werden theils warm, theils kalt gebraucht.

Die Geräthschaft zur Anwendung eines ganzen oder Halbbades besteht übrigens in einer Badewanne, die für den Kranken geräumig genug ist und die mit der zum Bade nöthigen Flüssigkeit hinreichend angefüllt wird. Sie wird mit einem eigenen Deckel oder mit einem Tuche bedeckt. Im Bade selbst, so wie nach dem Bade ist das Reiben des Körpers oft sehr heilsam, das Abtrocknen nach dem Bade aber nothwendig. Zu Hand- und Fußbädern bedient man sich kleinerer Geräthschaften.

§ 406.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Radicis Althaeae,

Herbae Althaeae,

— — Malvae,

— — Verbasci,

Florum Sambuci ana uncias sex,

Concis. F. Species.

D. S. Mit gleichviel Weizenmehl in einem Beutel zu binden, mit hinlänglichem Wasser eine Stunde zu kochen und zu lauwarmen Bade zu gebrauchen.

Rec. Corticis Salicis uncias octo,

Radicis Calami aromatici,

Herbae Menthae,

— — Thymi,

— — Salviae,

Florum Lavendulae,

Florum Chamomillae ana uncias duas.

Concis. F. Species.

D. S. Stärkende Species zum lauen Bade.

Rec. Furfurum Tritici,

Farinae Sinapis ana uncias tres.

M. D. S. Zum Fussbade.

VIII.

Tropfbad. Stillicidium.

§. 407.

Dasselbe, was von dem allgemeinen Bade in Rücksicht der dazu schicklichen Ingredienzen u. s. w. gesagt worden ist, gilt auch von dem Tropf- oder Giessbade, nur dass die Anwendung verschieden ist. Das Tropfbad besteht nemlich aus einer Flüssigkeit, die den Umständen nach gewählt und mit den erforderlichen Arzneykräften versehen wird, und die man aus der Höhe tropfenweise oder gussweise auf den leidenden Theil fallen lässt. Es wird ebenfalls entweder kalt oder warm angewendet. Das erstere ist unter andern der Fall, wenn man bey scheintodten Kindern eiskaltes Wasser aus einem Theekessel von einer beträchtlichen Höhe herab auf die Herzgrube fallen lässt. In andern Fällen braucht man das Tropfbad auch wohl mässig warm, füllt ein bequemes Gefäss mit der Flüssigkeit an und lässt sie in freyer Luft aus der Röhre des Gefässes auf den leidenden Theil herabtropfen. Unter demselben wird ein Becken gestellt, um das Wasser oder die

Flüssigkeit der Reinlichkeit wegen wieder aufzunehmen. Nachdem dieses eine halbe Stunde fortgesetzt ist, wird der Theil mit trockenem Flanell warm gerieben und der Kranke in ein warmes Bette gelegt.

§. 408.

Beyspiele von Formeln.

- Rec. Specierum resolventium uncias sex,
 Baccarum Juniperi,
 — — — Lauri ana uncias duas,
 Concis. Contus. coque cum
 Aquae fontanae mensuris tribus in vase
 clauso per quadrantem horae. Cola-
 turae admisce
 Ammonii muriatici uncias tres,
 Spiritus Juniperi libram unam.
 Detur ad Lagenam.
- §. Flüssigkeit zum Tropfbade.

IX.

*Dampfbad (Vaporarium) und andere
 feuchte Dämpfe.*

§. 409.

Ein Dampfbad ist ein solches Bad, wo die Feuchtigkeiten erst in Dämpfe verwandelt werden, so dass entweder der ganze Körper denselben ausgesetzt wird, oder die Dämpfe nur an einzelnen Theilen desselben geleitet werden. Die Flüssigkeit, welche hierzu gebraucht wird, muss demnach heiss genung seyn, damit sie sich in Dämpfe erheben

kann. Die eigentliche Basis des Dampfbades besteht daher auch immer in einer hierzu schicklichen Flüssigkeit, der man sodann den verschiedenen Heilanzeigen zufolge noch andere feste oder flüssige Mittel als adjuvantia hinzusetzt.

§. 410.

Zu den sich hierzu schickenden Flüssigkeiten gehören nun unter andern das Wasser, sowohl blosses natürliches Wasser, als auch die verschiedenen gewürzhaften und riechbaren destillirten Wasser, ferner Weingeist, Wein, Essig, Brantwein u. dgl. Als Zusätze passen allerley aromatische und andere flüchtige riechbare Vegetabilien, z. B. *Herba Menthae*, *Melissae*, *Hyssopi*, *Cicutae*, *Flores Chamomillae*, *Sambuci*, *Meliloti*, *Baccae Lauri*, *Semen Foeniculi*, der Honig, Sauerhonig u. s. w. Man wählt diese Mittel nach Verschiedenheit der gewünschten Wirkung und der therapeutischen Heilkräfte und bringt sie entweder durch blosse Auflösung und Mischung oder durch Infundiren und Abkochen mit der Flüssigkeit in Verbindung.

§. 411.

Ueber das Verhältniß der Ingredienzen muß die Natur des Uebels, so wie der Theil, an welchem die Dämpfe geleitet werden sollen, entscheiden. Das Bad wird in einigen Fällen in fertiger flüssiger Gestalt aus der Apotheke verschrieben; mehrentheils aber werden blos die trocknen Species dazu verordnet und die weitere Zubereitung im Hause des Kranken selbst besorgt. Die allgemeine

Dosis richtet sich nach der speciellen, und wird den Umständen gemäss eingerichtet. Auf Farbe, Geruch u. dgl. braucht man keine besondere Rücksicht zu nehmen, da die therapeutische Wirkung des Dunstes die Hauptsache ist. Die Unterschrift beruht auf die gewählte Arzneyform und die Signatur bestimmt entweder die Anwendungsart, oder heisst auch blos: zum bewussten Gebrauch.

§. 412.

Die Anwendung des Dampfbades selbst besteht darin, dass man die dazu bestimmte Flüssigkeit nach ihrer grössern oder geringern Flüchtigkeit entweder blos erwärmt oder aufkocht, und den davon aufsteigenden Dampf durch einen Trichter, durch eine eigene Maschine oder durch eine sonstige zweckmässige Vorrichtung an den leidenden Theil gehen lässt. Die Flüssigkeit wird entweder durch untergelegtes Feuer warm erhalten, oder der bereits kühler gewordenen Flüssigkeit eine heisse beygemischt, oder es werden heisse Kiesel oder Ziegelsteine in dieselbe gelegt. Nach der Anwendung muss der dem Dunste ausgesetzt gewesene Theil abgetrocknet und mit warmen wollenen Tüchern gerieben werden.

Man wendet übrigens dergleichen Dampfbäder in mancherley Fällen an, z. B. bey Hämorrhoiden, bey verhaltener Menstruation, in welchen Fällen sich die Kranken über einen Leibstuhl setzen, unter welchem die dampfende Flüssigkeit befindlich ist. Ferner bey catarrhalischer Entzündung des Halses, bey dem Seitenstich, Asthma, bey der Schwindsucht und an-

den Brustkrankheiten zum Einathmen durch Nase und Mund; bey verschiedenen Krankheiten der Ohren, vorzüglich bey verhärtetem Ohrenschmalz, bey Ohrenentzündungen; bey Rheumatismus und bey der Gicht. Die Indicationen dazu können also verschieden seyn, theils zum Erweichen, zum Zertheilen, Auflösen, Reizen u. s. w. Nach diesen verschiedenen Heilanzeigen müssen sodann die Ingredienzen gewählt werden.

§ 413.

In diese Rubrik gehören nun auch ferner die feuchten Ausdünstungen verschiedener anderer Mittel, die man zuweilen anwendet. So lässt man bey einer Schwäche der Augen und ähnlichen Augenfehlern das Cajeputöl, den Hoffmannschen Lebensbalsam, den Salmiakgeist und andere Mittel dieser Art in die hohle Hand tröpfeln und indem man dieselbe vor die Augen halten lässt, den sich entwickelnden Dunst gegen die Augen leiten. — Um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern, lässt man Essig, entweder für sich oder mit etwas Campher versetzt, bey gelinder Wärme verdunsten. — Auch das Bedecken des ganzen Körpers, den Kopf ausgenommen, mit frischen Birkenblättern, als diaphoretisches Mittel gegen die Gicht, wirkt vorzüglich durch die reizend balsamischen Ausdünstungen des frischen Laubes. — So wird ferner der Dunst des schon in der gewöhnlichen Temperatur verdunstenden Schwefeläthers zuweilen zum Einathmen angewendet.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Specierum resolventium uncias duas,
 Infundantur cum
 Aquae fontanae uncis octo,
 Aceti vini uncis quatuor.

D. S. Die Dämpfe der siedendheissen Flüssigkeit an den leidenden Theil zu leiten.

Rec. Infusi Florum Sumbuci libram unam,
 Aceti vini,
 Mellis ana uncias duas.

M. D. S. Zum öftern zu erwärmen und den Dunst einzuathmen.

Rec. Spiritus Lavendulae,
 — — Rosmarini,
 Liquoris ammonii vinosi,
 Mixturae oleoso-balsamicae ana drachmam
 unam.

M. D. S. Zwey bis viermahl des Tages einige Tropfen in die Hand zu giessen und den aufsteigenden Dunst ans Auge zu lassen.

Vollständig findet man die ganze Lehre von den Bädern und ihrer Anwendung abgehandelt in Dr. C. H. T. Schregers Balneotechnik, oder Anleitung, Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden. Zwey Theile, Fürth, 1803.

X.

Gasausdünstung. Evaporamentum Gasis.

S. 415.

Wirkliche Gasausdünstungen werden in verschiedenen Fällen angewendet, theils zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern, theils als Injectionen in verschiedene Höhlen des Körpers, so wie bey verschiedenen äussern Krankheiten, theils auch zum wirklichen Einathmen. Um das Gas zu entbinden, gebraucht man solche Substanzen, die durch Hülfe der nöthigen Vorrichtung und der gehörigen Entbindungsmittel das verlangte Gas fahren lassen. So erhält man das Sauerstoffgas entweder aus dem bey starkem Feuer geschmolzenen Salpeter oder auch aus dem crystallinischen Braunstein; das kohlensaure Gas aus der Kreide vermittelst verdünnter Schwefelsäure, ausserdem auch auf manche andere Weise; das hepatische Gas aus den verschiedenen Arten der Schwefelleber, wenn man sie mit einer Säure, besonders Kochsalzsäure übergiesst; das kochsalzsaure Gas durch Erhitzung der Kochsalzsäure oder aus dem mit Schwefelsäure übergossenem Kochsalze oder Salmiak.

S. 416.

Die Art und Weise anzugeben, diese und verschiedene andere in neueren Zeiten zum arzneyliehen Gebrauch vorgeschlagene Gasarten zu bereiten, wür-

de indessen hier zu umständlich seyn. Was die Anwendung derselben betrifft, so geschieht dieselbe entweder mittelbar, indem man sie in Verbindung mit angemessenen Flüssigkeiten setzt und solche Mischungen anwendet, aus welchen sich nach einiger Zeit die bestimmte Gasart entwickelt, oder unmittelbar, indem man schon fertige oder sich eben entwickelnde Gasarten einathmen oder sonst äusserlich appliciren lässt, wie z. B. die Anwendung des kohlensauren Gas bey Geschwüren, des Schwefellebergas bey der Krätze. Es haben indessen die Beobachtungen und Erfahrungen über diese Classe von Heilmitteln noch lange nicht einen solchen Grad von Genauigkeit und Gewissheit erhalten, dass sich über die einzelnen Fälle ihrer Anwendung bestimmte Regeln geben liessen. In neuern Zeiten haben jedoch die von Morveau zuerst bekannt gemachten Räucherungen mit Mineralsäuren, die eigentlich in der Entwicklung des salpetersauren und oxigenirten salzsauren Gas bestehen, einen grossen Ruf erhalten, indem sie gegen die Ansteckung von dem höchst gefährlichen gelben Fieber offenbar von dem heilsamsten Nutzen gewesen sind.

XI.

Riechflüssigkeit. Odoramentum liquidum.

§. 417.

Eine Flüssigkeit, welche einen starken Geruch von sich giebt und deswegen an die Nase gehalten

wird, um den ausdünstenden Geruch durch dieselbe einzuziehen. Die Ingredienzen dazu bestehen in allerley flüssigen stark riechenden Dingen, in Tincturen und andern spirituösen Flüssigkeiten z. B. Salmiakgeist, concentrirtem Essig, Campheressig, Lavendelgeist, Rossmaringeist u. dgl. Ferner in solchen starkriechenden Sachen, die auch eben keinen angenehmen Geruch haben, z. B. Tinctura Castorei, asae foetidae, Oleum animale foetidum, animale aethereum, Liquor ammonii pyro-oleosi u. s. w.

S. 418.

Die Wahl unter diesen und andern Riechmitteln hat eben keine bestimmte Regeln. Man muss nur daran denken, dass hysterischen nervenschwachen Personen, die auch in gesunden Tagen keine Wohlgerüche vertragen können, oft die widerlichsten Gerüche am besten bekommen. Bey Scheintodten, die an narcotischen Dämpfen erstickten, möchte der Geruch des concentrirten Essigs und anderer sauren Flüssigkeiten, so wie denen, die an kohlensaurem Gas erstickten, der Salmiakgeist nebst andern laugenhaften Riechmitteln, am besten bekommen. Der Nutzen solcher Riechmittel ist überhaupt erweckend, belebend und erquickend. Die Anwendung besteht entweder darin, dass das offene Glas, worin sie enthalten sind, vor die Nase gehalten wird, oder dass man einige Tropfen auf einem kleinen Schwamm, der sich in einer Riechbüchse befindet, oder auch auf ein Schnupftuch giesst und die Ausdünstung davon durch die Nase einziehen lässt.

Beispiele von Formeln.

Rec. Liquoris ammonii vinosi,
Tincturae Asae foetidae ana drachmas
duas.

D. S. Zum Riechen.

Rec. Liquoris ammonii vinosi unciam dimidiam,
Olei bergamott. guttas decem.

M. D. S. Zum Anriechen.

Rec. Spiritus vini rectificatissimi uncias duas,
Saponis medicati grana quinque
Olei Succini rectificati drachmam dimidiam,
Liquoris ammonii caustici quantum satis
donec mistura lactescat. D. in vitro
bene obturato.

S. Zum Riechen (das bekannte Eau de Luce).

XII.

Einspritzungen. Injectiones.

Unter Einspritzung versteht man ein flüssiges Medicament, welches dazu bestimmt ist, mittelst einer Spritze in irgend eine natürliche oder widernatürliche Höhle oder Oeffnung des Körpers eingespritzt zu werden. Zu den natürlichen Oeffnungen gehören die Nase, die Ohren, die Harnröhre, die Gebärmutter und die Mutterscheide. Der

Einspritzungen in die Mundhöhle und den Rachen ist schon bey dem Gurgelwasser Erwähnung geschehen. Von den Einspritzungen im After oder den Klystieren wird nachher gehandelt. Stichwunden, Hohl- und Fistelgeschwüre sind Beyspiele widernatürlicher Höhlen.

§. 421.

Zu den Einspritzungen dienen mancherley Mittel und Formen, die nach den verschiedenen Absichten, weswegen man Einspritzungen vornimmt, so wie nach den Regeln, welche die Chirurgie darüber angiebt, gewählt werden müssen. Im Ganzen genommen wendet man zu Einspritzungen an: Decocte und Infusionen, Auflösungen von Salzen, z. B. Alaun, Bleyzucker, Sublimat, weissen Vitriol, Opium u. s. w. Ferner Kalkwasser, Milch, Essig, Oel und viele andere Flüssigkeiten, je nachdem die Heilanzeigen es bestimmt. Pulver und ähnliche Mittel passen zu den Einspritzungen nicht, weil sie sich theils an den Seitenwänden der Röhre ansetzen und sie verstopfen, theils aber auch in der Einspritzung selbst nachher gefährlich werden könnten. Ueberhaupt muss eine zum Einspritzen bestimmte Flüssigkeit, um gehörig eindringen zu können, sehr dünne seyn, und eine vollkommen gleichförmige Mischung darstellen, wenn mehrere Ingredienzen dazu genommen werden.

§. 422.

Die Bereitungsart ist nach den verschiedenen Arzneiformen, deren man sich zu Injectionen bedient, verschieden, und richtet sich nach den all-

Z

gemeinen und besondern Regeln. Das Verhältniss der einzelnen Ingredienzen zu einander, die Quantität des Ganzen, so wie die specielle Dosis richten sich nach der Anwendung und nach den Heilanzeigen. Die Unterschrift beruhet ebenfalls auf die gewählte Arzneyform, und die Signatur heisst gewöhnlich: zum Einspritzen, oder: zum äusserlichen Gebrauch.

§. 423.

Die Einspritzungen haben einen mannigfaltigen Nutzen und sind, da sie sich in vielen Fällen durch nichts ersetzen lassen, dem Wundarzte unentbehrlich. Man benutzt sie zum Reinigen, Ausspülen, Erweichen, Auflösen, Eröffnen, Mildern, Zusammenziehen, Reizen, Beleben u. s. w. Die nähern Anzeigen hierüber, und ob die Injection kalt oder warm zu machen seyn müsse, muss die Chirurgie bestimmen, die auch über die Wahl der Ingredienzen entscheidet muss.

§. 424.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Aquae Calcariae ustae uncias tres,
Mellis Rosarum unciam unam.

M. D. S. Zum Einspritzen.

Rec. Plumbi acetici grana decem.
Opii puri grana sex.
Solve in
Aquae fontanae destillatae uncis sex.

D. S. Zum Einspritzen zu gebrauchen.

Rec. Florum Chamomillae unciam unam,
 Infunde cum
 Aquae fontanae ferventis uncis sex,
 Stent in digestionem per horam dimidiam,
 tunc cola et adde
 Liquaminis Myrrhae unciam dimidiam,
 Mellis Rosarum unciam unam.
 M. D. S. Zum Einspritzen.

Rec. Vini gallici albi uncias sex,
 Mellis Rosarum unciam unam,
 Tincturae Myrrhae drachmas duas.
 M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

XIII.

Klystiere. Clysmata, Enemata.

§. 425.

Ein Klystier ist ein flüssiges Arzneymittel, welches mittelst einer Röhre durch den After in den Mastdarm eingespritzt wird. Ausserdem setzt man auch zuweilen Klystiere von atmosphärischer Luft, von kohlen-saurem Gas und Tabacksrauch, diese aber sind kein eigentlicher Gegenstand des Receptschreibens, sondern der ausübenden Heilkunde und haben mit den hier gemeinten Klystieren nur den Namen und den Ort der Anwendung gemein.

§. 426.

Es ist irrig, wenn man glaubt, dass die Klystiere bloß in der Absicht, um den Leib zu eröffnen, an-

gewendet würden. Man unterscheidet vielmehr 1) solche Klystiere, die vorzüglich auf den Darmkanal wirken und dazu bestimmt sind, entweder durch Quantität oder Qualität der eingespritzten Flüssigkeit diejenige Erregung im Darmkanal zu bewirken, wodurch eine Ausleerung aus dem After bewirkt wird. Ausserdem giebt es auch 2) Klystiere, die vermöge der Resorption auf den ganzen Körper wirken sollen, um dadurch verschiedene Heilzwecke, z. B. zu stärken, ernähren, Krämpfe zu lindern u. s. w., zu bewirken.

§. 427.

Die Ingredienzen zu Klystieren können demnach sehr verschieden seyn. Die gewöhnlichsten Flüssigkeiten oder die *excipientia* dazu sind: Milch, Molken, Wasser, Fleischbrühe, Essig, Wein, Bier, Oele, eisenhaltige und andere Mineralwasser, Decocte und Infusionen von Wurzeln, Hölzern, Rinden, Kräutern, Blumen und andern Vegetabilien, Auflösungen von Salzen und vielen andern Mitteln. Die *Excipientia* und *Adjuvantia* sind ebenfalls den Umständen nach verschieden, nemlich: Seife, Honig, Extracte, eingedickte Pflanzensäfte, Schleime, Eydotter, Gummiharze, Balsame, Fette, Oele, Campher und manche andere Pulver schicken sich nicht zu dieser Form. Ueberhaupt muss die Flüssigkeit zum Klystiere ganz dünne seyn, und es passen daher nur solche Ingredienzen dazu, die entweder an sich flüssig sind, oder durch Auflösung und Extraction in eine flüssige Form gebracht werden können.

§. 428.

Die Bereitung der Klystiere ist nach Verschiedenheit der Bestandtheile und der dazu gewählten Arzneiform verschieden, und lässt sich daher nicht allgemein bestimmen. In manchen Fällen ist schon ein einfaches Mittel ohne weitere Zubereitung hinreichend, z. B. blosses Wasser, Milch, Molken u. s. w. In andern Fällen werden sie blos durch Auflösung und Mischung nach Art der Mixturen, oder durch Infundiren und Abkochen zubereitet. Die Wahl und das Verhältniss der Ingredienzen zu einander richtet sich nach den Heilkräften und der beabsichtigten Wirkung. Im Allgemeinen nimmt man von den wässrigen Flüssigkeiten am meisten, von den übrigen Zusätzen nach Verhältniss mehr oder weniger. Bey sehr kräftigen Mitteln richtet man sich nach der speciellen Dose und rechnet gemeiniglich doppelt so viel zum Klystiere, als zum innerlichen Gebrauche. Von Purgiersalzen ist hingegen schon wegen der specifischen Empfindlichkeit des Darmkanals gegen dieselben, eine gleiche Dose, als man innerlich giebt, hinreichend. Ueberhaupt hat man auf die eigenthümliche Reizbarkeit des Darmkanals bey der Anwendung der Klystiere immer Rücksicht zu nehmen, besonders auch in Betreff der narcotischen Mittel, die man etwa mit der Flüssigkeit zum Klystiere verbindet, weil sie oft auch auf diese Art sehr stark aufs ganze Nervensystem wirken.

§. 429.

Die allgemeine Dosis ist mehrentheils auch die specielle, wenn man nicht etwa zu zwey oder

mehrern Klystieren zugleich verschreibt. Wo indessen ein anhaltender Gebrauch der Klystiere für nöthig erachtet wird, wie bey den sogenannten Visceral-Klystieren, da verschreibt man die Species auf acht oder vierzehn Tage und lässt sie in der Behausung des Kranken selbst abkochen, wie denn überhaupt die Klystiere sehr häufig bey dem Kranken selbst bereitet werden. Die specielle Dose ist nach der beabsichtigten Wirkung, nach der Constitution und dem Alter des Kranken verschieden. Abführende, eröffnende oder anthelmintische Klystiere erfordern eine grössere Menge Flüssigkeit, als da, wo man Klystiere zum involviren, nähren, stärken oder um Krämpfe zu stillen giebt, und wo überhaupt das Klystier eine längere Zeit bey dem Kranken verweilen soll. In den ersten Fällen bestimmt man die Quantität eines Klysters für Erwachsene auf acht bis zehn oder zwölf Unzen; für Knaben von zwölf bis sechzehn Jahren auf sechs bis acht Unzen, für Kinder von vier bis acht Jahren auf drey bis vier Unzen. Soll aber das Klystier eine längere Zeit bey dem Kranken verweilen, so rechnet man gewöhnlich nur die Hälfte oder höchstens zwey Drittheile von obiger Quantität auf ein Klystier. Je reizbarer hier der Darmkanal ist, um desto geringer muss die Quantität des Klysters seyn, welches man dagegen um desto öfterer geben kann.

§. 450.

Auf Farbe, Geruch und Geschmack hat man weiter keine Rücksicht zu nehmen. Die Unterschrift richtet sich nach der Arzneiform, die man

zum Klystiere wählt. Die Signatur lautet gewöhnlich: zum Klystier. Zuweilen bemerkt man auch dabey, wie viel auf einmahl zum Klystier genommen und wie oft es wiederholt werden soll, wenn man nemlich mehr als zu einem Klystiere verschreibt. Bey den Species zum Klystier fügt man deshalb auch die jedesmahl zu nehmende Quantität hinzu. Die verschiedenen officinellen Species zu Klystieren verschreibt man nicht gerne, weil sie gewöhnlich alt und verlegen sind.

§. 431.

Die zur Anwendung der Klystiere nöthige Geräthschaft besteht in der bekannten Klysterspritze, oder auch in einer mit einem Röhrchen versehenen Blase. Mittelst der Spritze kann die Flüssigkeit höher getrieben werden, als mit der Blase. Auch ist die Spritze bequemer und kann dabey so eingerichtet werden, dass sich der Kranke leicht selbst ein Klystier appliciren kann. Bey der Application eines Klysters muss sich der Kranke auf die rechte Seite legen, und um das frühere Abgehen zu verhüten, die Beine etwas höher legen, als den Unterleib. Nachdem alsdann die Flüssigkeit in die Klysterspritze oder in die Blase gethan worden, wird das Röhrchen mit etwas Oel bestrichen, langsam und behutsam in den After gebracht und hierauf die Flüssigkeit allmählig eingespritzt. Nach geschehenem Einspritzen muss der Kranke auf der linken Seite ruhig liegen, nicht stark athmen und die Leibesöffnung, im Fall sie nicht der Zweck des applicirten Klysters ist, etwas zurück halten.

§. 432.

Ob ein Klystier warm oder kalt applicirt werden soll, kommt auf die Heilanzeige an. Wird es warm angewendet, so darf es nicht zu heiss seyn, sondern muss mit dem Instrumente ans Gesicht gehalten, kein unangenehmes Gefühl erregen, vielmehr eine behagliche mässige Wärme äussern. Doch dürfen auch die kalten Klystiere, welche stärken, reizen, zusammenziehen sollen, nicht eiskalt seyn, sondern müssen nur eine temperirte Kälte haben, weil sie sonst durch die Kälte als topisch reizend auf den Darmkanal wirken und ihn zur schleunigen Ausleerung reizen.

§. 433.

Der Nutzen der Klystiere ist gross und ihre Heilkräfte sind in vielen Fällen sehr wichtig. Als ausleerende Mittel betrachtet, haben sie oft den Vorzug vor den innern Ablührungsmitteln, weil sie geschwinder und leichter Eröffnung bewirken, ohne andere Nebenreize und Nebenwirkungen zu verursachen. In manchen örtlichen Krankheiten des Darmkanals gehören sie unter die Hauptmittel. Ausserdem können sie aber auch in manchen allgemeinen Krankheiten des Körpers von vielem Nutzen seyn und die Stelle der innern Mittel vertreten, z. B. zur Ernährung, wenn der Weg durch den Mund verschlossen ist; ferner, wenn die innerlichen Mittel aus irgend einer Ursache immer wieder weggebrochen werden, oder nicht wirken; wenn der Kranke aus Eigensinn oder individueller Idiosyncrasie einen

unüberwindlichen Widerwillen gegen innere Mittel hat. So können ferner durch schickliche Klystiere die Wirkungen der innern Mittel sehr oft, z. B. in krampfhaften Krankheiten, Nervenfebern, bey Scheintodten u. s. w. unterstützt und vermehrt werden.

* Doch hat auch der gar zu häufige und langwierige Gebrauch der Klystiere den Nachtheil, dass dadurch gerne eine örtliche Schwäche und krankhafte Reizbarkeit des Darmkanals erzeugt wird, dass die Säfte zu sehr nach den Gedärmen geleitet werden, und Disposition zu Hämorrhoidalbeschwerden erzeugt wird. Ueberhaupt aber muss man bey dem Gebrauch der Klystiere nie vergessen, dass, wenn sich gleich ihre nächste Wirkung auf den Darmkanal erstreckt, sie doch auch eben so, wie die durch den Mund genommenen Mittel, durch Einwirkung auf die Nerven und durch Resorption auf den ganzen Körper Einfluss haben können, weshalb man in Ansehung heftig wirkender und reizender Ingredienzen zu den Klystieren immer Vorsicht und Behutsamkeit zu beobachten nöthig hat.

§. 434.

Zum Beschluss noch einige Worte von den Tabacksrauchklystieren. Man hat dazu verschiedene Instrumente erfunden. Die Hauptsache ist dabei ein biegsamer Schlauch, dessen eines Ende mit einer messingenen Büchse, das andere aber mit einem Röhrchen versehen ist, und dann ein Handblasbalg. Die Büchse wird mit zerschnittenen Tabacksblättern und einigen darauf gelegten angezün-

deten Stückchen Schwamm angefüllt, verschlossen, und mit dem Blasebälge vereinigt. Das Röhrchen am andern Ende wird in den After gesteckt und vermittelst des Blasebalges der Tabacksrauch durch den Schlauch in den Mastdarm geblasen. Hat man ein solches Instrument nicht gleich bey der Hand, so kann man das Mundstück einer mit Taback gefüllten brennenden Pfeife in den After stecken, auf den Kopf der Pfeife einen andern leeren Pfeifenkopf stecken, den Zwischenraum mit feuchtem Papier umwickeln und durch die Röhre der leeren Pfeife den Rauch in den Mastdarm hineinblasen.

§. 455.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Saponis medicati drachmas tres,
Solve in
Aquae calidae unciis sex.
D. S. Zum Klystier.

Rec. Florum Chamomillae,
Avenae decorticatae ana drachmas sex,
Coque cum
Aquae fontanae unciis decem ad remanentiam unciarum sex. Colaturae adde
Natri sulphurici unciam dimidiam,
Mellis crudi,
Olei Lini ana unciam unam.
M. D. S. Zum Klystier.

Rec. Radicis Valerianae,
 Florum Chamomillae ana unciam dimi-
 diam,
 Infunde cum
 Aquae ferventis unciis decem;
 Stent per horam unam in loco calido,
 tunc cola et adde
 Asae foetidae cum vitello ovi bene sub-
 actae drachmas duas.

D. S. Zu zwey Klystieren.

Rec. Aquae fontanae,
 Aceti Vini optimi ana uncias duas;
 M. D. S. Essigklystier.
